

Pettauer Zeitung

den deutschen Frauen und
Glas! Brausende Heil-
Nach langerem Collo-
que Musikkonzerte der
" unter gespannter
sicheren Gäste. Da-
schlossen und es
ng des alten
präsidenten,
vielfache
vivitas,
die

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Helsner, Alerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blaue, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklamungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingehandelt werden.

Die Einberufung des Reichsrathes.

Nach dem offiziösen Fremdenblatt vom 9. d. M. soll der Reichsrath noch im Laufe dieses Monates und zwar am 23. September einberufen werden.

Die parlamentslose Zeit, vom Ministerpräsidenten dazu geschaffen, um den deutschen Abgeordneten der Opposition im Augenblick der höchsten Erregung, in welcher bekanntlich niemand seine Worte auf die Waagschale legt, plötzlich die Immunität zu entziehen und sie zu verleiten, als Privatmänner über Dinge zu reden und Worte zu gebrauchen, welche jeden, der nicht unter dem Schutze der Immunität steht, dem Strafrichter ausliefern, diese Zeit der Mundsperrre der Abgeordneten geht zu Ende. Was diese Zeit gräflich Badenischer Staatskunst ausgereift hat, das ist für die Regierung eine tschechisch-polnisch-clericale Majorität, welche die Dzeduzickische Majoritäts-Adresse an die Krone noch heute als ihr politisches Programm festhält, nämlich die Erweiterung der Autonomie der Königreiche und Länder, das heißt mit anderen Worten die Auflösung des Bandes, welches die Kronländer Cisleithaniens heute noch als "Kaisertum Österreich" zusammenhält. Für die Deutschen hat diese parlamentslose Zeit Eger, Asch, Reichenberg, Pilzen und Cilli gebracht.

Bitter wie Galle und sauer wie Essig

scheckten diese Früchte, welche die Deutschen einstweilen hinabwürfen mussten, aber in der Wirkung des Genusses dieser Früchte auf deutsche Magen hat sich Graf Badeni geirrt; die Deutschen haben sie einstweilen hinabwürfen müssen; sie liegen ihnen im Magen, aber die übeln Folgen davon werden nicht die Deutschen, sondern wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden sie zunächst einige Minister des Cabinets Badeni versprühen und in absehbarer Zeit auch sehr wahrscheinlich die bunte Regierungs-Majorität, welche die Obstruction zu "berschmettern" gedenkt.

"Berschmettern", denn auf legalem Wege kann sie nicht aus der Welt geschafft werden. Nun der gute Will zu dazu ist sicher vorhanden, aber vieles, vieles auf der Welt geht selbst mit dem "besten Willen" nicht und es gibt gerade in der neuen Regierungsmajorität Leute, welche davon überzeugt sind, wie der Abgeordnete Sokol, der zu bedenken gab, dass, wenn die Geschäftsordnung des Hauses also umgestaltet werden soll, dass es ein Leichtes für den Präsidenten sei, jede Opposition sofort mundtot zu machen, auch die Tschechen mundtot gemacht werden könnten, wenn sie einmal, — Herr Sokol rückte dieses "einmal" sogar in ziemliche Nähe, — wieder in Opposition zu treten gezwungen wären. — Mit dem "Berschmettern" hat es also seine guten Wege.

Welches Mittel wird also angewendet werden, um die Obstruction zu brechen? — Nun das ist Sache der Regierung und ihrer neuen Mehrheit, die beide Zeit genug dazu hatten, darüber nach-

zudenken. Sache der deutschen Abgeordneten wird es sein, den Kampf wieder aufzunehmen und rücksichtslos zu Ende zu führen, sich nicht durch Drohungen einschüchtern zu lassen, fäumen dieselben von welcher Seite immer, denn so lange das deutsche Volk hinter seinen Vertretern steht, haben diese nichts zu fürchten. Und das deutsche Volk Österreichs erst recht nicht, solange es wie heute einig ist. Denn heute steht das Spiel so, dass Nichts zu verlieren, dagegen Alles zu gewinnen ist. Zu verlieren nichts! gar nichts! denn schlechter als heute kann es nimmer werden. Österreich ist nicht Russland, wo man malcontente Staatsbürger im administrativen Wege verschicken kann.

Verprechungen? Die sind in Österreich so billig wie Haselnüsse geworden. Mich Teut gibt nichts mehr darauf, weil er schon gar zu oft dabei bemogelt wurde. Gnaden braucht der Deutsche nicht, wenn er sein Recht und nicht mehr als sein Recht fordert. Und dieses werden unsere Abgeordneten fordern und solange darum kämpfen, bis es dem Volke wird, welches diesen Staat gegründet, welches ihn groß gemacht, mehr als einmal vor dem Zerfall bewahrt hat und ihn allein heute noch zusammenhält. Neun Millionen Deutsche lassen sich nicht leicht in dem Hause zu knechten machen, welches sie sich selbst gebaut haben.

Wochenschau.

Einberufung des Reichsrathes. Nach einer Mitteilung des "Fremden-Blattes" wird der

genommen habe, das Andenken meines Vaters von dem Verdachte zu reinigen, dass er als gemeiner Betrüger den Tod dem Buchthause vorzog, werden weder Sie, noch Andere verhindern. Damit glaube ich, wären wir fertig! — Ernst Rohrbach wandte sich ab und schritt ohne sich umzublicken, der Wörthschachbrücke zu.

Ob der Dämon des Fähzornes dem Guts-herrn die Blüche an die Wange drückte, ob er, wie er später beteuerte, in diesem Augenblick nicht wußte was er that, ist niemals klar gestellt worden. Lies, des Wegmachers Tochter, welche sich gleich zu Beginn des Streites der beiden Männer angstvoll ins Haus geflüchtet hatte, erzählte später ihrem Vater, dass der Lehrer im Zorne weggegangen sei, dass er kaum die Brücke erreicht hatte, als ein Schuh krachte, dass im selben Augenblicke Martl der Cretin hinter dem Hause hervorgesprungen sei und dem Gutsherrn mit einem Prügel über den Arm schlug, dass dieser mit einem Schmerzensschrei die Flinte fallen ließ, dass sich Martl dann wie rasend auf Herrn von Eschenbach gestürzt, ihn zu Boden geworfen und sicher erwürgt haben würde, wenn auf ihr Angstgeichsel der Lehrer nicht umgekehrt, den Gutsherrn aus den Händen des wütenden Cretins befreit und denselben mit einem einzigen Zornesworte in die Flucht gejagt hätte. Der Lehrer sei dann am diesseitigen Ufer der Wörthschach gegen das Dorf hinab gegangen, während der Gutsherr ins Häuschen gekommen sei, Wasser verlangt habe und nachdem er ihr, der Lies, aufgetragen habe zu schweigen, gegen das Schloss hinüber gegangen sei. —

es stets vermieden habe. Fräulein Dolly überhaupt etwas davon merken zu lassen, solange ich bezahlter Lehrer in Ihrem Hause war. Und wenn ich, nachdem ich die Freiheit hatte, wie jeder andere unabhängige Mann offen zu sprechen, von dieser Freiheit auch Gebrauch mache, so waren Sie es, der durch das Märchen von meiner Verlobung mit Fräulein Lippmann mich zum Sprechen zwangen! Wenn ich es vermied, Ihnen als Betrüger zu erscheinen, der seine Stellung als Lehrer in Ihrem Hause dazu missbrauchte, Ihre Tochter zu umgarne, so fühlte ich mich nicht verpflichtet Dolly zu belügen, als sie klipp und klar die Wahrheit wissen wollte. Und erst als sie den Kampf um das Recht jedes Weibes, sei es Kuhmagd oder Edelfräulein, das Recht des Herzens, allein führen wollte, erst dann gab ich ein Geheimnis preis, das ich gewahrt haben würde, bis ich das Wappenschild der Rohrbach's von dem Blutsleck gereinigt hätte, mit dem die unselige That eines Verzweifelten es bespritzte, den Leute in den Tod hetzen, die eine handvoll Banknoten höher schätzen als ein Menschenleben!" — "Herr!" — rief der bisher stumm dagestandene Gutsbesitzer, jäh in die Höhe fahrend und hart an Rohrbach herantretend, — "rechnen Sie etwa mich zu diesen Schurken?" —

"Ich glaube nicht, dass ich Ihren Namen genannt habe Herr von Eschenbach!" — entgegnete der junge Mann mit eisiger Ruhe, während seine Blicke sich tief in jene des Gutsherrn bohrten. — "Dass ich aber mit diesen Herzlosen ebenfalls Abrechnung halte, nun, nachdem ich mit meinem vollen Namen auch die Pflicht auf mich

Mag nicht!

Von J. Helsner.

(Fortsetzung.)

Der Gutsherr wurde bleich und wischte ein paar Schritte zurück. Vielleicht dämmerte ihm endlich der Gedanke auf, dass es nicht sehr edel war, einen Todten zu beschimpfen, der einst sein guter Kamerad gewesen und das was er vielleicht gefehlt haben möchte, schwer gebüßt hatte. Seine Stimme klang viel weniger herausfordernd, wie vorher, als er entgegnete: "Ich weiß nicht, wer Ihnen gesagt hat, was ich mit meinem Neffen über Oberst von Fischer gesprochen habe. Da es aber den Thatsachen entspricht, nehme ich nichts zurück davon. Fühlen Sie sich dadurch beleidigt, Herr Rohrbach, so können Sie ja Genugthuung fordern! Natürlich vorausgesetzt, dass Sie ein Recht dazu haben."

"Solange ich ihr Schuldner bin Herr von Eschenbach? — denn ich nehme die Ehrenschulden meines Vaters selbstverständlich auf mich und werde sie bezahlen, dessen seien Sie versichert Herr von Eschenbach;" — sagte der junge Mann mit eisiger Kälte, — "insolange habe ich kein Recht Satisfaktion zu verlangen. Sobald ich aber dieses Hindernis beseitigt habe, werde ich sie fordern, darauf können Sie sich verlassen!"

Und noch eines! Ich liebe Ihre Tochter und ich hätte wie ein ehrlicher Mann auch um ihre Hand angehalten. Nachdem das nun nicht mehr möglich ist, so will ich Ihnen blos noch sagen, dass ich mit Fräulein von Eschenbach nie-mals über meine Gefühle gesprochen, ja, dass ich

Beehre mich, 1
an zu zeigen, dass September 1897 einbe-
C. Marinković: i
erworben habe **ahl in Leibniz.** Bei der am
Städtewahlbezirkes Leibniz an
orbenen Wore, wurde Friedrich
weiterführ. Rositansky von 379 abgegebenen
Gegencandidaten Hrn. Franz Girstmayer
deneu 89 Stimmen, auf den clericalen Can-
derien Prof. Dr. Fr. Gutjahr 10 Stimmen.
s*

Pettauer Wochenbericht.

(Im Ausfluge der Südbahner.) Wie wir bereits berichteten, ist von Seite der Südbahnwerftäten-Arbeiter ein gemeinsamer Ausflug von Marburg nach Pettau geplant. Die Leitung der Südbahn-Werftäten in Marburg hat nunmehr dem Stadtmante angezeigt, dass am Sonntag den 19. September die Arbeiterchaft sammt Familien in einer Gesammtzahl von ca. 1900 Personen mittelst Separatzuges nach Pettau kommt. Es ist erfreulich, dass unser altes, traulisches Pettau nun mehr öfter und öfter als Ausflugsziel sowohl von Einzelnen, wie von ganzen Gesellschaften gewählt wird und es handelt sich nur darum, dass jene Geschäfte, welche aus solchen Massenausflügen Nutzen ziehen, sich auch den Anforderungen gewachsen zeigen, damit der Ruf Pettaus als Ausflugsziel nicht etwa wieder unter berechtigten Klagen der Ausflügler verblasse. Pettau hat, nicht gerade zu seinem Nutzen, lange genug die Rolle des Aschenbrödels unter den steirischen Städten gespielt, obgleich es vermöge seiner glänzenden geschichtlichen Vergangenheit, deren Merkmale noch allenthalben dem fremden Besucher auf Schritt und Tritt sich zeigen, interessanter ist, als hunderte ihrer Schwestern und obgleich es auch der landschaftlichen Reize viele entfaltet, für den, der sie sehen will. Wenn es nun besser werden will, so darf man dieses Besserwerden nicht dem Zufall überlassen, sondern man muss auch ein wenig die Wege ebnen, auf denen das Geschäftsleben vorwärts kommen soll. Wenn einmal eine Gesellschaft von Tausend sich in Pettau während einiger Stunden gut aufgehoben findet und zufrieden heimkehrt, so ist das eine tausendfache Reclame, die nicht blos nichts kostet, sondern im Gegentheile ein schönes Stück Geld einbringt.

(Das Feuerwehrfest in Friedau.) In unserer

Es war so gewesen, wie Lies ihrem Vater erzählte, als er abends heim kam von der Arbeit. Eines aber hatte sie verschwiegen: dass eine Stunde später der Lehrer Rohrbach wieder gekommen sei und ihr einen Brief für Frau Anna, die Wirthschafterin gegeben habe, den sie derselben womöglich heute noch einhändigten sollte. Als der alte Begmacher sein armeliges Nachtmal genommen und sich dann müde niedergelegt hatte, gieng Lies ins Schloß hinüber und gab der Wirthschafterin das Schreiben des Lehrers.

Das Unwohlsein der Gnädigen schien sehr hartnäckig zu sein, denn sie hatte ihre Zimmer nicht verlassen und da der Arzt auch Dolly jede Aufregung streng untersagt hatte, so war der Gutsherr auf seine eigene Gesellschaft angewiesen und das war ihm fast lieb, denn er hatte Gelegenheit, seinen vom Schlag des Cretins arg geschwollenen Arm mit verschiedenen Mitteln aus seiner Hausapotheke zu behandeln. Dabei hatte er Zeit genug darüber nachzudenken, dass ihn sein Jähzorn zu Handlungen hingerissen hatte, welche, er verhehlte sich das nicht, besser unterblieben wären. An ein Einlenken war nicht mehr zu denken und nur die Anwesenheit seiner Schwägerin beruhigte ihn einigermassen.

Frau Marianne von Waldhausen würde seinem verliebten Töchterlein den Kopf schon zu rechtsetzen. Sie war eine verständige Frau, die nicht viel auf Romantik hielt und ihren Neffen jahrelange fest in den Bügeln gehabt hatte. Sie würde wohl auch mit Dolly fertig werden, wenn er ihr erst klar gemacht haben würde, weshalb

lieben Nachbarstadt Friedau feiert heute die freiwillige Feuerwehr den Gedenktag ihres zehnjährigen Bestandes und es werden voraussichtlich viele Brudervereine, die ebenfalls auf den schönen Wahlspruch geschworen haben „Gott zur Chr., dem Nächsten zur Wehr!“ den wackeren Friedauern ihre herzlichen Glückwünsche zum Feste persönlich überbringen. Aus Anlass dieser Feier veranstaltet der Friedauer Männergesangverein unter Mitwirkung seines Damenchores eine Liederfests, deren Gesamttertrag in den Säckel der Friedauer freiwilligen Feuerwehr fließt und die im Gasthause „zur Bierquelle“ bei jeder Witterung stattfindet. Die Capelle unseres Musikvereines unter Leitung des Herrn Capellmeisters Ludw. Schachenhofer wird den musikalischen Theil des Festes besorgen und die Vortragsordnung: I. Abtheilung: 1. „Gruß aus Pettau“, Marsch von Ludwig Schachenhofer. 2. R. Wagner: „Grüß Gott im grünen Steirerland“, Männerchor. 3. Ouverture: „Wenn ich König wäre“ von Adam. 4. G. S. Engelsberg: „Meine Mutter sprache“, gemischter Chor. Gesetzt von Max von Weinzierl. 5. „Schlittschuhläufer“, Walzer von Em. Waldteufel. 6. a) Robert Schumann: „Der träumende See“, Männerchor. b) Friedrich Silcher: „Wohin mit der Freud“, Männerchor. 7. „Herzklopfen“, Solostück von R. Eisenberg. II. Abtheilung: 1. Ouverture: „Das Glöcklein des Eremiten“ von Mailhart. 2. Stensal: „Du einzige eine Steiermark“, Männerchor mit Clavierbegleitung. 3. „Le serenade espagnole“ von Meza. 4. Franz Schubert: „Der Lindenbaum“, Männerchor. 5. Fantasie aus der Oper: „Hugenotten“ von Maherbeer. 6. F. Gumbert: „Frohsinn“, gemischter Chor. Gesetzt von Max Cester. 7. „Nur honest“, Polka française von Ludwig Schachenhofer. 8. Th. Koschat: „Viktringer Marsch“, Männerchor mit Clavierbegleitung. 9. „Die türkische Scharwache“ von Michaelis verspricht einen ganz ungewöhnlichen, sowohl in ihrem gesanglichen, wie in ihrem musikalischen Theile schönen Genuss. Nachdem der Beginn für 6 Uhr abends angezeigt ist, so ist es möglich gemacht, dass bei der günstigen Zugverbindung die Theilnahme auch von hier eine sehr rege sein kann, ohne die Festesfreude über das gewöhnliche Maß ausdehnen zu müssen und wenn nach Falbs Prophezeiungen am 12. September „auffallend trockene“ und „kühl“ Tage beginnen, so ist's auch ein wenig Pflicht der Selbsterhaltung

er niemals in eine Heirath seiner Tochter mit dem Lehrer willigen würde. Es wäre ihm lieb gewesen, heute noch mit seiner Schwägerin sprechen zu können, ehe dieser Rohrbach vielleicht irgend einen Schritt thun konnte, der die ganze Sache in eine andere Beleuchtung rückte.

Er war daher sehr bestiedigt, als ihm die Wirthschafterin gegen 9 Uhr Abends meldete, dass die gnädige Frau sich so weit erholt habe, um den Thee im Speisezimmer nehmen zu können. Er verband sich den geschwollenen Arm so gut es eben gieng und machte Toilette, dann gieng er hinüber in das Speisezimmer, wo Frau Anna den Theetisch ordnete.

Wenige Minuten später kam seine Schwägerin und da fiel ihm sofort ihre Toilette auf, die ihn stutzten machte.

— Wie befindest Du dich Marianne? frag' er sie betrachtend.

— „So wohl, dass ich heute noch abreisen kann.“

— Nur für eine Woche lieber Eschenbach, die genügen wird, um Dolly so weit herzustellen, dass sie dann mit mir nur eine kleine Badereise machen kann, die der Arzt als sehr wünschenswert empfahl.“ —

Er sah seiner Schwägerin fast erschrocken in's Gesicht. — „Heute willst Du noch abreisen Marianne? Nachdem Du kaum dein Unwohlsein überstanden hast? Bedenke doch, eine mehrstündige Nachtfahrt in den ungelüfteten Waggons. Ich dächte doch, dass dazu auch morgen noch Zeit wäre? — „Nicht doch Eschenbach, ich will keine

für jeden klugen Mann, sein Inneres wenigstens vor den Folgen dieser auffallenden Trockenheit und Kühle fürsichtig zu bewahren und dazu wird sich am 12. September in Friedau die beste Gelegenheit ergeben. Also auf nach Friedau!

(Der Ferial-Commers der „Germania.“) „Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus“ das war das Leitmotiv und die nationale Begeisterung, der Grundton des Commerses der akad.-techn. Verbindung deutscher Hochschüler aus Untersteiermark „Germania“ in Graz am 7. September 1897 in Pettau und wer dem Commerse bewohnte, wird noch lange, lange an den Abend des 7. des Herbstmondes denken. Nicht blos deshalb, weil ein echter und rechter Studenten-Commers mit all den glänzenden Zierath und den im Philisterium nicht gelübten Bräuchen, die zu cultivieren das ausschließliche Vorrecht der akademischen Bürger ist und bleiben muss, sollen nicht die Commerse studentischer Verbindungen des eigenthümlichen Reizes einer Feierlichkeit entbehren, die unwillkürlich gefangen nimmt, in Städten ohne Hochschulen zu den seltenen Anlässen zählen, nicht blos deshalb, weil der, der seinen J. v. Scheffel kennt, die lebendige Illustration zu seinen herrlichen Studentensiedern ebenfalls kennen zu lernen Gelegenheit hatte, nein, nicht deshalb allein wird der Ferial-Commers der „Germania“ nicht so bald aus dem Gedächtnisse schwinden, sondern weil das ganze studentische Fest von frischem Lustzuge durchweht war, der heute alle deutschen Gauen Österreichs durchzieht. Ein frischer, scharfer Lustzug, reinigend, die Augen klar und die Lungen weit machend, den Pulsschlag nationalen Lebens erhöhend und den Schlaf aus den Augen segend, dem braven Michel, der dahinduselnd nicht wahrnahm, dass sie ihm das eigene Haus über dem Kopfe angestellt haben, weil er sich allzulange daran gewöhnt hatte, dass ihn der Nachtwächter schon rechtzeitig wecken wird, wenn wirkliche Gefahr für ihn vorhanden sei. Diese Wirkung des Ferial-Commers der „Germania“ ist die wertvollere, denn das Feuer der jugendlichen Begeisterung der deutschen Söhne der Alma mater Graecensis ist nicht verflackert und verpufft, wie ein buntshimmerndes Feuerwerk mit allerlei zischenden sprühenden Funkenarbeiten und Knalleffekten, von dem am Ende nichts zurückbleibt als ein defektes Lattengerüst, dieses Feuer hat harte, knorrige deutsche Eichenstämmen entzündet und diese knistern und prasseln

Stunde versäumen, denn mein Haus in der Sonnengasse ist zur Aufnahme eines Gastes nicht eingerichtet und ich will Dolly ein angenehmes Heim schaffen, denn ich habe die Absicht, sie auch für den nächsten Winter zu mir zu nehmen. Ich glaube das wird das beste sein.“ — sagte Frau von Waldhausen bedeutsam. — „Hier erinnert sie alles zu viel an die Vergangenheit.“ —

— „Die leider durch mein blindes Vertrauen dahinführte, dass — na, reden wir nicht davon!“ — sagte er finster. „Ich werde Dir sehr dankbar sein, wenn Du die Sache wieder in's Geleise bringst Schwägerin. Der nächste Zug nach der Hauptstadt trifft um 10 Uhr 40 Minuten auf der Station ein. Ich werde Befehl geben, dass der Wagen rechtzeitig bereit ist.“ — Sie nickte und trank schweigend ihre Theetasse leer. —

„Du brauchst mich nicht zu begleiten Schwager, denn Dolly darf nicht allein bleiben. Du kannst ihr sagen was ich vor habe, also auf Wiedersehen!“ — Sie erhob sich rasch und verließ das Speisezimmer.

Der Gutsherr sah seiner Schwägerin kopschüttelnd nach, eine solche Eile war noch ganz überflüssig. Das schlechteste Gespann benötigte kaum mehr als eine halbe Stunde bis zur nächsten Bahnstation und da der Zug um 10 Uhr 40 Min. eintraf, so hatte seine Schwägerin gut noch eine Stunde Zeit. Weshalb eilte sie so sehr?

Er ließ den Kutscher rufen und befahl ihm den Wagen rechtzeitig bereit zu halten, dann klingelte er der Wirthschafterin.

— „Sie Frau Anna, Sie verstehen wohl

und die Glut lebt fort und die Stämme werden jählings aufzünden, wenn der Sturm losbricht aus den schweren Wetterwolken, die sich über des deutschen Michels Haus in der Ostmark zusammenballen. Lange vor der festgesetzten Stunde füllte sich der Casinoaal, aber die "Germanen" warteten noch die Ankunft von lieben Gästen ab, die, weil die Hütte von Morden mehr als eine Stunde Verspätung hatten, in Pragerhof keinen Anschluß mehr fanden. Einstweilen füllte sich der in deuichen, steirischen und den Farben der Verbindung geschmückte, mit frischem Grün hübsch decortirte Saal unter lebhafster Unterhaltung und die in voller Wicks mit Koller, Kanonen, Cerevis und Schläger erzielten Chargierten machten an Eingänge die Honneurs. Ein reicher Kranz deutscher Frauen und Jungfrauen gab dem buntenilde Schmuck und lebhafte Farbenpracht allenhalben. An der oberen Stirnseite auf erhöhter Estrade unter der hübsch arrangierten Drapérie mit dem Wappenzeichen der Verbindung geziert, war der Platz für das Präsidium, den später Herr med. Otto Howlina d. X und der Präsidialsuchs iur. Josef Osvatitsch einnahmen. An der unteren Stirnseite, ebenfalls auf einer Erhöhung war Platz für das Contrapräsidium, Herren med. Carl Haller X X und iur. Egon König, geschaffen. Die Mitte des Saales durchzog die lange Tafel, für die activen "Germanen," die alten Herren der Verbindung und die Vertreter anderer Verbindungen reservirt, an deren oberen Ende Herr med. Gustav Slekowez, an deren unteren Ende Herr iur. Karl Sparrer ihres Amtes wählten sollten. Erschienen waren eils alte Herren und sonstige Geladene aus Graz, Marburg, Ell, Friedau und anderen Orten, darunter die Herren Dr. jur. Glatzschigg, Dr. Glas, Dr. med. Carl Folger, Dr. iur. Ernst Reiser, Dr. iur. Hermann Wiesenthaler, Dr. iur. Josef Possel, Dr. iur. V. Straczowsky und andere. Die Stadtgemeinde vertrat in Erkrankung des Herrn Bürgermeisters Herr Bürgermeister-Stellvertreter Franz Kaiser mit einer Anzahl Gemeinderäthen, ferner war die "Südmark" durch Frau Antonie Schulz als Obfrau der Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Pettau mit vielen Mitgliedern vertreten. Der deutsche Schulverein, der Männergesangverein, der Turnverein und die freiwillige Feuerwehr hatten ihre Vertreter gesendet. Nach-

dem die Tische mit genügendem Stoff verschen waren, begaben sich Präsidium und Contra auf ihre Plätze und nach den Schlägerzeichen trat Stille ein. Der Commerzpräsident begrüßte die anwesenden alten Herren, die Stadtvertretung, die übrigen Vertreter von Körperschaften und insgesamt alle Festgäste, dankend für deren so zahlreiches Erscheinen und den liebenswürdigen Empfang der "Germania" in Pettau. Sodann wurde das "Gaudemus" angestimmt und wer nur immer konnte, sang mit. Während der Pausen des Colloquiums spielte die Musik heitere Weisen, von denen besonders "Gruß an Pettau" von L. Schachenhofer stürmisch acclamirt wurde. Die Festrede hielt Herr med. Gustav Slekowez. Von nationaler Begeisterung getragen, vom Feuer der Jugend durchglüht, voll Schwung und prächtigen Wendungen, fand die Festrede offene Herzen und die brausenden Heilrufe der Versammlung mochte dem Redner sagen, daß er die richtigen Saiten anschlug. Nachdem das Lied "Deutschland, Deutschland über alles" gestiegen war, begrüßte Herr iur. Carl Sparrer die erschienenen alten Herren der Verbindung mit warmer Rede, betonend, daß die Activitas ihrer immerdar gedenken, als Gründer der "Germania" und daß sie heute ersehen, wie aus den Wurzeln ein junges kräftiges Reis ersproß. Dem Bundeslied von Goltsch folgte die Begrüßungsrede des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters Fr. Kaiser. In kräftiger Weise betonte er, daß, da nunmehr der Kampf den Deutschen aufgezwungen worden sei, jeder die Pflicht habe, seinen Posten in den Reihen auszufüllen und auch als einfacher Soldat zu kämpfen. Der deutschen Verbindung "Germania", den deutschen Söhnen des Unterlandes bringe er sein Glas! Laute Beifallsrufe lohnten den Redner. Sodann wurden die zahlreich eingelangten Drahtgrüsse, darunter ein besonders launiger des Herrn Bürgermeisters Ornig verlesen. Nun erhieilt Herr phil. Moriz Rüpschl das Wort zu einer Rede, in welcher er das deutsche Weib feierte, das sich schon in germanischer Vorzeit hoher Achtung und Verehrung erfreute, wie unter keinem anderen Volke, daß sich aber auch durch seine Tugenden diese hohe Achtung verdient habe. Er gedachte der Aufgabe der deutschen Mutter als Erzieherin, in deren Händen die Zukunft des Volkes ruhe. Dem deutschen

Weibe im allgemeinen, den deutschen Frauen und Mädchen bringe er sein Glas! Brauhende Heilrufe durchtönten den Saal. Nach längerem Colloquium, ausgefüllt durch flotte Musikvorträge der Kapelle, stieg der "Landesvater" unter gespannter Aufmerksamkeit der nicht studentischen Gäste. Damit war der offizielle Theil geschlossen und es begann das Hospiz. Nach Erneuerung des alten Herrn Dr. Josef Possel zum Hospizpräsidenten, dankte dieser in launiger Rede für die vielfache Ehrengabe der alten Herren durch die Activitas, dankte den Pettauer deutschen Bürgern für die herzliche Aufnahme und deren zahlreiches Erscheinen und ernannte zum Contrapräsidenten Herrn med. Oskar Filasero. "Dort Saalek, hier die Rudelsburg" von Allmers, "Alt Heidelberg du Feine" und das Lied des "Fahrenden Scholaren" von Scheffel würzten das Hospiz, welches bis tief in den Morgen währt. Der Frühshoppen am nächsten Tage im Stadtpark, von den deutschen Frauen und Mädchen gegeben und credenzt, durch die heitersten Weisen der Musikapelle gewürzt und in der deutbar fröhlichsten Stimmung eingenommen, war ein ganz prächtiges Studentenfest unter freiem Himmel. Die Güte des Gebotenen, die Liebenswürdigkeit der credenzenden Frauen und Mädchen, der prächtige Tag dazu, alles half zusammen, die gute Laune und den frischen Humor zu steigern von Stunde zu Stunde. Prächtige Toaste stiegen und ernste und heitere Reden wurden gewechselt und erst, als es schon sehr stark Zeit war, daran zu denken, daß im nachbarlichen Friedau die Eglniepe nicht vergessen und der Zug nicht versäumt werden dürfe, gieng auch der Frühshoppen, schon stark am Nachmittage, zu Ende. Und wie wir Eingangs sagten, wird der Commers der "Germania" in Pettau nicht sobald in Vergessenheit gerathen und wenn die P. T. Verbindung der deutschen Hochschüler des Unterlandes und ihre Gäste auch Pettau in gutem Andenken behalten wollen, sind wir ganz zufrieden.

(Herr Dr. Ernst Treitl) ist von der Waffenubung zurückgelehrt und ordinirt wie gewöhnlich, auch als Bahnharzt, täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittag und von 1 bis 6 Uhr Nachmittag.

(Zum Gastwirte-Verbandstage.) Es wird noch einmal aufmerksam gemacht, daß jene Herren Mitglieder, welche am Festbankette theil-

auch etwas von Migraine? Wie kommt es, daß sich meine Schwägerin so rasch erholt hat, daß sie heute noch abreisen kann?" — forschte er. — "Oder war das Unwohlsein blos eine Ausrede?" —

Die Wirthschafterin sah ihn erschrocken an: "Eine Ausrede? Ich glaube nicht, gnädiger Herr, denn die Gnädige war heute Morgens so frank, daß ich den Arzt zu ihr schickte als er kam, um nach Fräulein Dolly zu sehen. Später weinte sie stundenlange und dabei geht es ohne heftige Kopfschmerzen wohl nicht ab. Vom Neisen sagte sie kein Wort."

— "War sie bei meiner Tochter?" — fragt der Gutsherr.

— "Das weiß ich nicht, ich war oft bei der Kranken, habe sie aber niemals dort getroffen." —

Der Gutsherr erhob sich mit finsterner Miene und verließ das Speisezimmer, um seine Gemächer aufzusuchen.

Eine halbe Stunde später rollte der Wagen über den Kiesweg zum Schloßthore hinaus. Herr von Eschenbach warf einen Blick auf die Pendule, die Uhr zeigte halb Zehn. Um diese Zeit konnte er seiner Tochter keinen Krankenbesuch mehr machen, zudem schmerzte ihn sein Arm und so suchte er sein Lager auf.

Am nächsten Morgen sah Herr von Eschenbach sehr übernächtigt aus; er hatte schlecht geschlafen. — "Wie geht es Dolly?" — fragt er die Wirthschafterin, welche ihm wie gewöhnlich den Morgenkaffee in seinem Arbeitszimmer servirte. — "Besser, viel besser gnädiger Herr! Sie will den Arzt fragen ob er ihr nicht gestatte, das Bett zu verlassen." — "Schön, sagen Sie Dolly, daß ich später selbst nachsehen werde wie es ihr geht.

Weiß sie, daß Frau von Waldhausen abgereist ist?" — "Ich glaube ja, denn die gnädige Frau gab mir vor ihrer Abreise ein Billet an sie, da wird sie wohl davon erwähnt haben." —

Der Gutsherr kleidete sich rasch an und trat in den Salon, der die Zimmer, welche seine Schwägerin bewohnte, von denen seiner Tochter trennte. Die Verbindungsthüre zu den letzteren stand offen. Ein wenig zögernd durchschritt er das erste Zimmer, an dieses stieß das Schlafzimmer Dolly's, dessen Thüre ebenfalls nur angelehnt war. Er kloppte, da er aber keine Antwort erhielt, stieß er den Kopf durch die Öffnung und fragt halblaut: "Kann ich eintreten Kind?" — wieder erhielt er keine Antwort auf seine Frage. Betroffen trat er ein und sah umher, Dolly war nicht im Zimmer.

— "Dolly?" — rief er laut, aber sein Ruf blieb ebenfalls unbeantwortet. Da erfaßte er den Klingelzug und that einen heftigen Riß. Die Wirthschafterin kam gelaufen. — "Wo ist meine Tochter?" — schrie er ihr zu. —

"Wo? — Soeben war sie noch im Bett gnädiger Herr!" —

"Sie ist fort! Wo kann sie sein? Helfen Sie doch suchen!" kam es von seinen angstbebenden Lippen. Die Wirthschafterin war schon fort. Höchstlich hörte er einen gellenden Hilfeschrei aus den Zimmern, welche seine Schwägerin inne hatte und als er mit schwankenden Schritten den Salon betrat, stand Frau Anna zwischen der Thüre unfähig zu sprechen. Er schob sie unsanft zur Seite und stieß einen Schreckensruf aus. Mitten im Zimmer lag sein Kind ohne ein Zeichen von Leben am Fußboden. In der Hand hielt sie

krampfhaft fest ein Papier. Ein Brief war es, der die Adresse seiner Schwägerin trug.

"Holen Sie Wasser und das Fläschchen mit dem silbernen Stöpsel aus meiner Hausapotheke. Ich bringe Dolly ins Bett. Rasch!" Es lag ein Ausdruck in seiner Stimme, eine Verzweiflung in seinem Tone, der die Wirthschafterin geradezu schaudern machte. Sie beeilte sich mit dem Wasser, that aber, als hätte sie den Auftrag wegen des Fläschchens nicht verstanden.

"Das Kind ist blos ohnmächtig, gnädiger Herr!" sagte sie entschieden. "Jedenfalls vor Schmerz! Legen wir sie hier auf den Divan und ich will sie schon zu sich bringen."

Der Gutsherr half Dolly auf den Divan betten und entfernte sich auf die Bemerkung der Wirthschafterin, daß er sie mit Dolly allein lassen möge.

"Ich werde um den Arzt schicken!" sagte er und entfernte sich, nachdem er das Schreiben an sich genommen hatte. Er kannte die Schriftzüge genau. Es waren die des Lehrers Roherbach und es überkam ihm wie die Ahnung von etwas Entsetzlichem als er in seinem Zimmer das Schreiben aus dem Umschlag zog und es entfaltete.

Das Schreiben lautete:

Gnädige Frau!

Als wir gestern schieden, da ahnte ich nicht, daß Sie Zeugin werden sollten von einer durch nichts zu fühlenden Beleidigung, die Herr von Eschenbach meinem todteten Vater zufügte. Ich habe seither den Haß, denn der gewesene Oberstleutnant von Eschenbach dem Verstorbenen nachträgt,

zunehmen wünschen, dies bis längstens morgen Mittag beim Vorsteher der Gastwirte-Genossenschaft, Herrn Casetier Rossmann, anzeigen wollen, weil spätere Anzeigen nicht mehr berücksichtigt werden können. Nach den Anmeldungen zu schließen, wird der Verbandstag am 14. d. M. zahlreich besucht sein und werden, wie wir hören, Herr Handelskammer-Rath Beifuß und Reichsrathsabgeordneter Girstmayr Vorträge halten. Auch Herr Reichsrathsabgeordneter, Professor Dr. Hofmann von Wessendorf, wurde eingeladen. Das ausgegebene Programm ist folgendes: Dienstag den 14. September 10 Uhr vormittags: Versammlung im Casino-Saal in Pettau mit folgender Tagesordnung: 1. Verlezung des Thätigkeitsberichtes und Bericht der Cassa-Revisoren. 2. Ergänzungswahlen in die Verbandsleitung und Wahl der Cassa-Revisoren. 3. Bestimmung des Ortes für den nächsten Verbandstag. 4. Prämierung der Gehilfschaft. 5. Vortrag über Haustrafiken der Gastwirte mit Antrag. 6. Vortrag über Flaschenbier-Füllgenossenschaften mit Beleuchtung deren Vortheile gegenüber dem Flaschenbierhandel. 7. Vortrag über den Weinbau. 8. Antrag wegen der Ehrenspende zur Wiener Kochkunst-Ausstellung und Entsendung von Delegierten, ferner Antrag auf Subvention der Schule des Grazer Kellnervereines. 9. Vortrag über die Lage des Gastgewerbes. 10. Allgemeine Anträge. Nach der Versammlung findet zwangloses Mittagessen in verschiedenen Gasthäusern statt. 3 Uhr nachmittags: Besuch von Weinkellern. 6 Uhr abends: Weinkostprobe im Volksgarten und hierauf Festessen dasselbe. Couvert per Person 1 fl. 50 kr. sammt Getränk. Mittwoch den 15. September: Ausflüge in die Weingebirge. Die Herren Mitglieder der Genossenschaft erhalten keine speziellen Einladungen, da ihr Erscheinen beim Verbandstage als selbstverständlich betrachtet wird.

(Von unserer Garnison) wurde neuerlich eine Compagnie zur Herstellung der durch das Hochwasser beschädigten Verkehrsoobjekte, Straßen, Brücken u. telegrafisch nach Aussee berufen und ist am 6. d. M. unter Commando des Herrn Hauptmannes Karl Hlava zur Verstärkung der unter Commando des Herrn Hauptmannes Rud. Sydor bereits seit Wochen mit Herstellungsarbeiten in und um Aussee beschäftigten 2. Compagnie des Bataillons abgegangen.

(Vom steiermärkischen Landesschulrat.) In der Sitzung vom 12. August hat der steiermärkische Landesschulrat unter anderem auch beschlossen: der Kindergärtnerin Josefine Höber in Pettau das Recht der selbständigen Leitung des

an mir selber empfinden müssen. Als ich heute Herrn von Eschenbach sagte, dass ich seine Tochter liebe, da hatte er keine andere Antwort, als einen Gewehrschuss und wenn ich noch lebe, so ist nicht sein Verdienst! Indem ich meinen todteten Vater gegen seine Beschuldigung vertheidigte, als sei der Todte ein Betrüger gewesen, wusste er keine andere Antwort darauf als die, dass er mir eine Büchsenladung nachschickte! Mir, dem Wehrlozen. Damit ist natürlich jeder weitere Verlehr mit ihm und mit allen, die ihm nahe stehen, für alle Zeiten abgeschnitten; denn es ist natürlich, dass ich den Mann, der, anstatt mir Rede zu stehen, meuchlings nach mir schoß, niemals als Vater derjenigen anerkennen kann, die meine Frau werden soll! Ich weiß noch nicht, in welchem Verhältnisse Sie zu Dolly stehen, gnädige Frau! wenn Sie ihr aber verwandt sind, dann sagen Sie ihr, dass ich nicht imstande bin, nach Art der Romanhelden zu verzeihen, was ein Mann, in dessen Adern warmes Blut rinnt und der noch einen Funken Ehrgefühl besitzt, niemals verzeihen kann!

Im Gegentheile! Ich werde, sobald ich die Ehrenschulde meines todteten Vaters getilgt habe, nicht ruhen, bis ich Herrn von Eschenbach dort habe, wo ich ihn haben will! Dann mag der Himmel zwischen uns beiden richten!

„En Sie damals, als Sie mir großmütig Ihre Hilfe anboten, im Briefe auch ihre Adresse

städtischen öffentlichen Kindergartens in Pettau zu erkennen. Angestellt wurden der def. Lehrer Herr Franz Zopf der hiesigen Umgebungsschule als Oberlehrer und die def. Unterlehrerin Frau Maria Zopf als Unterlehrerin an der Volkschule in Pristova Bez. St. Marein.

(Controllsversammlung.) Zur heutigen Controllsversammlung haben alle Landwehrmänner und Erzähler reserviert der Landwehr mit ihren Landwehr-Pässen an den untenbezeichneten Tagen und Orten zuverlässig und pünktlich zu erscheinen. Bei der Controllsversammlung haben nicht zu erscheinen: jene Landwehrmänner, welche heuer in aktiver Dienstleistung in der militärischen Ausbildung oder bei der Waffenübung gewesen, dann jene Leute, welche heuer assentiert worden sind. Die Nachkontrolle findet am 20. November 1897 früh 9 Uhr in Cilli statt. Von der Controllsversammlung ungerechtfertigt Weggebliebene werden nach Cilli einberufen und streng bestraft. Jeder Controllspflichtige hat am bestimmten Tage um 8 Uhr früh zu erscheinen und wird jeder verspätet Erschienene abgewiesen. Die Controllsversammlung findet statt: Am 17. Oktober für sämtliche Gemeinden des Gerichtsbezirkes Rohrbach; am 18., 19. und 20. Oktober für sämtliche Gemeinden des Gerichtsbezirkes Pettau; am 21. Okt. für sämtliche Gemeinden des Gerichtsbezirkes Friedau. Für die Stadt Pettau findet die Controllsversammlung am 20. Oktober 1897 Früh 8 Uhr statt.

(Die Leiche des Johann März aufgefunden.) Die Leiche des bei den Reparaturen an der hölzernen Draubrücke verunglückten Zimmermannes Johann März wurde am 7. d. M. bei Sabotzen angeschwemmt aufgefunden. Die Leiche war ohne Hemd und die Taschen der Hose, mit welcher sie bekleidet war, waren herausgezogen und umgekehrt. Da März bei der Arbeit verunglückte, daher bekleidet war, so musste angenommen werden, dass die Leiche des Hemdes beraubt wurde und dass die Hyäne, welche das gethan, auch in den Taschen des Todten nach Geld oder anderen Wertgegenständen suchte. Einfach schenflich!

(In der Verpflegstation gestorben.) Am 7. d. M. kam der reisende Schuhmachergehilfe Peter Pavcu aus Rieddorf, Bezirk Marburg, gegen halb 6 Uhr abends auf die hiesige Natural-Verpflegstation und bat um Aufnahme, die ihm auch gewährt wurde. Pavcu kam von Maria-Neustift herüber und klagte, dass er magenleidend sei und am nächsten Tag Aufnahme im allgemeinen Krankenhaus suchen wolle. Gegen halb 8 Uhr legte er sich zu Bett und starb kurze Zeit da-

angegeben, ich hätte diese Hilfe unbedenklich angenommen und wäre es auch nur deshalb gewesen, um weiter studieren zu können und um, wenn ich dann erreicht hätte, was ich erreichen wollte, eine Professur, Ihnen in unbegrenzter Dankbarkeit die Summe zurückzuerzählen, die Sie mir anboten.

So aber, konnte ich davon keinen Gebrauch machen und musste froh sein, Lehrer zu werden, um leben zu können.

Trotzdem danke ich Ihnen noch heute aus vollem Herzen, weil Sie die Einzige waren, die mich nicht für den Fehler meines Vaters verantwortlich machte. Gott segne Sie dafür! Ich werde heute abreisen und habe keine Hoffnung, Sie gnädige Frau wieder zu sehen. Sollte es aber sein und unsere Wege sich noch einmal kreuzen, dann werde ich Ihnen auch sagen können, weshalb der kurze Traum so jäh abbrach, der einst glückselig machte

Ihren ergebenen

Ernst Fischer von Rohrbach.

Als der Vater Dollys zu Ende gelesen, fiel das Blatt aus seiner Hand und schwer sank sein Haupt auf die Tischkante. Was er verhindern wollte, war geschehen. Dolly wusste nun alles und wie sie das Entseßliche aufnahm, bewies ihm ihre Ohnmacht.

(Schluss folgt.)

rauf. Der vom Ableben des Pfleglings sofort verständigte Stadtarzt Herr Dr. von Weizeler ordnete die Übertragung der Leiche in die Todtenkammer des städtischen Friedhofes an. Die am 9. d. M. vorgenommene Obduction der Leiche ergab, dass Pavcu an Herzlärmung gestorben sei. Im Besitze des Verstorbenen wurden außer verschiedenen Legitimationspapieren, 2 Taschenuhren sammt Ketten, 1 fl. 40 kr. Baargeld und das Einlagebüchel der Marburger Sparcasse Nr. 80109 über eine Einlage von mehr als 300 fl. nebst verschiedenen Effecten von geringem Werte gefunden. Nachdem die Identität sichergestellt war, wurden seine Verwandten von seinem Ableben in Kenntnis gesetzt, die am 9. d. M. hierkamen, um dem vom Stadtamte angeordneten einfachen Begräbnisse beiwohnen.

(Kindergarten-Eröffnung.) Die Einschreibung der Kinder in den hiesigen Kindergarten erfolgt am 15. September 1897 von 9—12 Uhr Vormittag im Anstaltsgebäude.

(Gewerbliche Fortbildungsschule.) Die Aufnahme der Lehrlinge für das Schuljahr 1897/8 findet am 3. Oktober 1. J. Vormittag von 9 bis 12 Uhr im Knabenschulgebäude statt. Neueintretende Lehrlinge haben bei der Aufnahme das Entlasszeugnis einer Volksschule beizubringen und für die ganze Lehrzeit einen Vermittelsbeitrag von 1 fl. zu entrichten. Laut Erlasses des hohen f. f. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 3. April 1897, §. 1001 dauert der Schulkurs 8 Monate, d. i. vom 7. Oktober 1897 bis 1. Juni 1898 bei wöchentlicher sechsstündiger Unterrichtszeit. Der Unterricht wird ertheilt: 1. An Sonntagen von 9 bis 12 Uhr Vormittag. 2. An Montagen von 7 bis 9 Uhr abends. 3. An Donnerstagen von halb 8 bis halb 9 Uhr abends. Bäcker-, Müller- und Fleischerlehrlinge, die vom Feichenunterricht befreit sind, haben nur an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr Vormittag Unterricht. Die P. T. Herren Lehrmeister werden höflich ersucht, um Störungen im Unterrichte zu vermeiden, ihre Lehrlinge pünktlich und ununterbrochen in die Schule zu schicken und werden auf die §§ 99 und 100 des Gewerbegeuges vom 23. Februar 1897, R.-G.-Bl. Nr. 63 aufmerksam gemacht.

(Landes-Untergymnasium in Pettan.) Für das Schuljahr 1897/98 findet die weitere Anmeldung der Schüler für die erste Classe am 16. September von 10 bis 12 Uhr in der Directionskanzlei statt. Die Aufnahmesprüfung beginnt am selben Tage um 2 Uhr. Die sich meldenden Schüler haben sich in Begleitung der Eltern oder der Stellvertreter derselben einzufinden, den Geburtschein als Beleg für das schon vollendete oder noch in diesem Kalenderjahr zu vollendende zehnte Lebensjahr und die eigens für diesen Zweck (Aufnahme in eine Mittelschule) abgesetzten Schulnachrichten mit je einer Note für Religion, deutsche Sprache und Rechnen oder ein Abgangszeugnis der Volksschule beizubringen, ferner eine Aufnahmestage von 2 fl., einen Bibliotheksbeitrag von 30 kr. u. ein Tintengeld von 30 kr. zu entrichten, welche Beträge im Falle des Misserfolgs der Aufnahmesprüfung zurückgegeben werden. Die Aufnahme der Schüler in die 2., 3. und 4. Classe wird am 17. September von 4 bis 6 Uhr vorgenommen. Der Eröffnungsgottesdienst ist am 18. September um 8 Uhr. Die Unterrichtssprache an der Anstalt ist, abgesehen vom Slovenischen für Slovenen, deutsch und das Frei-handzeichnen ist obligat.

(Schule des Pettauer Musikvereines.) Das Schuljahr 1897/8 beginnt Donnerstag den 16. Sept. An diesem Tage Vormitt. von 10—12 Uhr findet in der Anstalt, Lehrzimmer 1, die Aufnahme neuer Schüler statt. Befreiungsgejüche sind, auch von solchen Schülern, welche im abgelaufenen Schuljahre ganze oder halbe Befreiung genossen haben, unter Beilage des letzten Schulzeugnisses bis längstens 16. September Mittag 12 Uhr einzurichten. Neueintretende Schüler können nur dann Befreiung erlangen, wenn sie hinlängliche Begabung und Fleiß zeigen; für dieselben gilt eine

3 monatliche Probezeit. Neueintretende Schüler haben eine Gebühr von 2 fl. bei der Aufnahme zu erlegen. Alle jene Schüler, welche bereits die Anstalt besuchten und den Unterricht fortsetzen wollen, haben sich Donnerstag den 16. September Nachmittag von 4 bis 5 Uhr im Lehrzimmer 1 zu melden. Der Stundenplan für das Schuljahr 1897/98 wird Samstag den 18. September Nachmittag 5 Uhr bekannt gegeben und haben sich zu dieser Stunde sämtliche Schüler im Schulsaal einzufinden. Der Unterricht beginnt Montag den 20. September. Das Schulgeld für das Schuljahr 1897/98 beträgt: a) für Vereinsmitglieder: Clavierspiel 33 fl., Gesang oder sonstige Instrumente 22 fl. b) für Nichtmitglieder: Clavierspiel 48 fl., Gesang oder sonstige Instrumente 34 fl. c) für Jene, deren Eltern in Pettau nicht ansässig sind, laut Tarif a). Das Schulgeld wird in 10 Monatsraten zu Beginn jeden Monates eingehoben.

(Marktbericht.) Zu dem September Monat-Biehmarkte, welcher am verflossenen Mittwoch den 1. d. M. stattfand, sind im Ganzen 865 Thiere und zwar 54 Pferde, 245 Ochsen und Stiere, 290 Kühe, 123 Jungvieh heimischer Provenienz, weiters 153 Rinder kroatischer Herkunft zum Auftriebe gekommen. Der Verkehr gestaltete sich recht lebhaft und wurde ein großer Theil der aufgetriebenen schöneren Zugochsen nach Mähren, ein Theil nach Tirol verladen und abgeschickt. Der nächste Biehmarkt wird am Mittwoch den 6. Oktober als Monatmarkt abgehalten.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. Zugsführer Bellan, Rottsführer Maizen und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

(Verloren) hat der Sohn des M. Murschak auf dem Wege vom Gasthause des Herrn Max Straßlill in Raum bis zum Hause des Herrn Simon Hutter in Pettau einen Betrag von 20 fl. und einen Biehpäss und bittet den rezipienten Finder um Rückstellung.

(Pferde-Prämierung in Pettau.) Die Pferdeprämierung am Dienstag den 7. September fand bei fühllem, regnerischem Wetter am Biehmarktplatz statt und waren im Ganzen 136 Stuten verschiedener Kategorien vorgeführt worden. Das Preisgericht bildeten die Herren: f. u. f. Oberstift. v. Muscenski als Vorsitzender, Herr Major Slavik als Vertreter der f. f. Staats-Hengsten-Depots, Herr Buchner als Vertreter der steir. Pferdezucht-Gesellschaft, Herr Bürgermeister-Stellvertreter Franz Kaiser von Pettau und der District-Borstand, Herr f. f. Bezirks-Thierarzt Josef Czak. Seitens der f. f. Bezirkshauptmannschaft Pettau, Herr Ober-Commissär Fr. v. Bouvard. Der Classifizierungsaft wurde sehr eingehend vorgenommen und der Vorsitzende der Commission fand Gelegenheit, an die Besitzer, vor der Vertheilung der Prämien, eine Ansprache zu halten, in welcher er alle wahrgenommenen Mängel des vorgeführten Pferdematerials sehr eingehend sprach und hauptsächlich die schlechte Pflege tadelte, welche manches vorgeführte Pferd sehr deutlich erkennen lies. Auch die Thatsache, das leichte Stuten durch schwere Hengsten gedeckt wurden und ein minderwertiges Kreuzungsproduct die Folge sei, wurde von ihm bemängelt und die Züchter streng ermahnt, das beste Muttermaterial für die Zucht zu behalten. Am Schlusse der Rede wurde ein dreifaches Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser ausgebracht. Prämiiert wurden: A. Für Mutterstuten mit Saugfohlen: 1. Kosser Math., Obresh, 1. Staatspreis 20 Kronen und silberne Medaille. 2. Desimair Othm., Friedau, 2. Staatspreis 60 Kronen und silberne Medaille. 3. Stanic M., Hardegg, 3. Staatspreis 50 Kronen. 4. Zunkovic Fr., Monsberg. 4. Staatspreis 30 Kronen. 5. Fürst Josef, Pettau, 5. Staatspreis 30 Kr. 6. Blavek Thom., Zweikofzen, 6. Staatspreis 30 Kronen. 7. Trunk Fr., Moischganzen, 7. Staatspreis 20. Kronen. 8. Rischner Franz, 8. Staatspreis 20 Kronen. 9. Prapotnik Jak., Zweikofzen,

9. Staatspreis 20 Kronen. 10. Kossoberz Anton, M. Neustift, 10. Staatspreis 20 Kronen. 11. Mahorko Michl., Bez. Marburg, 11. Staatspreis 20 Kronen. 12. Hermann Karl, Bez. Marburg, 12. Staatspreis 20 Kronen. B. Für junge Stuten von 3 bis 4 Jahren: 1. Bedo Alois, Polstrau, 1. Staatspreis 60 Kronen u. silberne Medaille. 2. Schwab Wilhelm, Pettau, 2. Staatspreis 50 Kronen und silberne Medaille. 3. Ambrosch J., Gajofzen, 3. Staatspreis 40 Kronen und silberne Medaille. 4. Stern Stephan, Kranichsfeld, 1. Landespreis 30 Kronen. 5. Mlaker A., Bodova, 2. Landespreis 30 Kronen. 6. Nemec Georg, Zweikofzen, 1. Bezirkspreis 30 Kronen. 7. Kolonko Anton, Moischganzen, 2. Bezirkspreis 20 Kronen. 8. Baumann Joh., 3. Bezirkspreis 20 Kronen. C. Für zweijährige Stuten: 1. Masten Franz, Buchdorf, 1. Staatspreis 50 Kronen und silberne Medaille, 2. Wilenik Josef, Wuremberg, 2. Staatspreis 40 Kronen und silberne Medaille. 3. Schinko J., Buchdorf, Landespreis 30 Kronen. 4. Der nächste Landespreis entfiel. 5. Jasosnit St., Bodova, Bezirkspreis 20 Kronen. 6. Wisiag G., Moischganzen, Bezirkspreis 20 Kronen. 7. Der Preis entfiel. 8. Novocan Alois, Predres, Bezirkspreis 20 Kronen. D. Für Einjährige: 1. Mardic Fr., Polstrau, 1. Staatspreis 40 Kronen u. silberne Medaille. 2. Schwab Wilhelm, Pettau, 2. Staatspreis 30 Kronen und silberne Medaille. 3. Bezirksherr Franz, Rann, 1. Landespreis 30 Kr. u. 2 Ducaten. 4. Erbatic Bl., Formin, 2. Landespreis 30 Kronen, 5. Peklar B., Masau, 1. Bezirkspreis 20 Kronen. 6. Juric Johann, Unterfösch, 2. Bezirkspreis 20 Kronen. 7. Franges G., Unter-Pulsgau, 3. Bezirkspreis 20 Kronen. Zum Schlusse wurden nachbenannten Herren für ihr langjähriges ersprießliches Wirken ausgezeichnet und zwar: Dr. Josef Bloj als gewesener Districts-Vorsteher mit der silbernen Medaille; f. f. Bezirks-Thierarzt Josef Czak, als Districts-Vorsteher in Pettau; Johann Kodevar Districts-Vorsteher in Polstrau mit Diplomen ehrender Anerkennung.

Vermischte Nachrichten.

(Bestellung auf amerikanische Reben aus den vereinten 19 Staats- und Landes-Rebenanlagen in Steiermark für die Pflanzperiode 1898.) Die Preise für Reben aus Staats- und Landesanlagen sind wie folgt festgesetzt: Für Schnittreben 1000 Stück mit 3 fl., Wurzelreben 1000 Stück mit 7 fl. und für vereedelte und bewurzelte Reben mit 80 fl. pro 1000 Stück. Anspruch auf diese Reben haben nur Weinbauer Steiermarks, welche die Reben zu eigenem Gebrauche verwenden, wobei in erster Linie die des bäuerlichen Standes berücksichtigt werden; die Rebenhändler sind von diesem Bezug ganz ausgeschlossen. Die obigen Preise verstehen sich loco Anlage und sind eventuelle Verpackungs- und Transportspesen von den Parteien zu tragen. Beemerkt wird, dass Wurzel- und vereedelte Reben schon im Herbst 1897 übernommen werden können, damit die Weinbauer im Frühjahr schon gleich die Reben zur Hand haben. Unentgeltlich werden Schnitt- und Wurzelreben an Corporationen, welche öffentliche Anlagen ins Leben rufen und insofern der Borralt reicht, auch an nachgewiesen unbemittelte Landwirte ausgefolgt. Alle anderen Abnehmer müssen die Tarifpreise bar erlegen oder aber im Nachnahmsweise vergüten. Die Anmeldungen können erfolgen: 1. Direct beim steiermärkischen Landes-Ausschüsse; 2. bei den Gemeinden, in welchen sich die Anlagen der Bewerber befinden und schließlich 3. bei allen Aufsehern der 19 Staats- und Landesanlagen. Bei der Gemeinde gemachte Bestellungen werden vom Gemeindevorsteher Ende October dem Bezirks-Ausschüsse zur weiteren Vorlage an den Landes-Ausschuss übermittelt werden. Bei jeder Bestellung ist genau der Name und Wohnort des Bestellers, sowie die gewünschte Unterlagsorte und bei vereedelten Reben auch die Edelsorte anzugeben. Schließlich wird besonders betont, dass Bestellungen

auf Neben nur dann berücksichtigt werden, falls dieselben bis längstens Ende October 1897 gemacht werden.

(Falsche Wettervorhersagungen für den Monat September) lauten: 1. bis 5. September: Im Anschlisse an das Wetter der vorausgegangenen Tage dauern die Niederschläge in den ersten Tagen noch fort und erreichen in denselben eine ziemliche Höhe und Ausbreitung. Darauf wird es auf kurze Zeit trocken und schön. Die Temperaturen sind verhältnismäßig tief. 6. bis 11. Sept.: Die Niederschläge beginnen auffallend zuzunehmen. Sie dürften um den 9. infolge zahlreicher Gewitter sehr ausgebreitet und ergiebig eintreten. Windiges Wetter ist wahrscheinlich. Die Temperatur, die anfangs stark steigt, sinkt bald darauf wieder und zwar ziemlich unter den Mittelwert. Der 11. ist ein kritischer Tag zweiter Ordnung. 12. bis 16. September: Es wird nun auffallend trocken und kühl, so dass es stellenweise bis zur Reisbildung kommt. Erst in den letzten Tagen wird es wieder wärmer. 17. bis 22. September: Es wird bei mildem Wetter allenthalben regnerisch. In den letzten Tagen treten Gewitter mit sehr bedeutenden Niederschlägen ein, wodurch die Temperatur allenthalben herabgeht. 23. b. 27. Sept.: Mit den Herannahen des kritischen Termins erster Ordnung am 26. September, welcher der drittstärkste des ganzen Jahres ist, nehmen die Niederschläge neuerdings zu und treten zunächst in Begleitung von Gewittern, dann aber um den 26. oder 27. als Landregen auf, welche in den Hochgebirgen in Schneefälle übergehen. Das Wetter bleibt in dieser Gruppe andauernd kühl. 28. bis 30. September: Die Niederschläge nehmen etwas ab. Die Temperatur steigt. Es wird mild.

(Verein Südmärk.) Nach den bei der heutigen Hauptversammlung vorgenommenen Neuwahlen und nach der in der folgenden Ausschusssitzung beschlossenen Ämtervertheilung ist die Vereinsleitung dermalen folgendermaßen zusammengesetzt: Reichsrathsabgeordneter Prof. Dr. Paul Hofmann v. Wellenhof, Obmann; Gemeinderath Heinrich Wastian, erster, Baudirektor Josef Ackerl, zweiter Obmann-Stellvertreter; Buchdruckereibesitzer Johann Janotta, erster, Sparfasskassier Adolf Horneck, zweiter Zahlmeister; Notariatskandidat Josef Plenk, erster, Advocatuskandidat Dr. Edwin Ambrosch, zweiter Schriftführer; Bergdirektor Franz Hilarius Ascher, Landesausschuss Dr. Julius von Derschatta, Gemeinderath Theodor Gerl, Rechtsanwalt Dr. Alfred Gödel, Landesausschuss Dr. Gustav Koloschinegg, Bürgermeister-Stellvertreter Alexander Koller, Universitätsprofessor Dr. Julius Kratter, Advokatskandidat Dr. Josef Possel, Fabriksbuchhalter Hans Sauseng, städt. Rechnungsrevident Richard Seewann (alle in Graz); Bürgerschuldbirector Franz Frisch in Marburg, Universitätsprofessor Dr. Gustav Pommer in Innsbruck, Bürgermeister-Stellvertreter Julius Rakusch in Gilli, Bergdirektor Simon Rieger zu Neumarktl in Oberkrain, Bürgermeister Friedrich Scholz in Villach, Landtagsabgeordneter Julius A. Schwarz in Wienerneustadt, Oberingenieur K. Walenta in Marburg als Ausschüsse; Erzähmänner: Stadtbaumeister Gustav Gutmann, Schriftsteller Albert Hirth, Blumenhändler Theodor Jäckel, Gläsäger Karl Karas, Rechtsanwalt Dr. Raim. Neckermann, Fabriksleiter Franz Pichler (alle in Graz); Aufsichtsräthe: Landtagsabgeordneter A. Fürst in Kindberg, Landesausschuss Dr. Heinrich Reicher in Graz, Reichsrathsabgeordneter Prof. Dr. Otto Steinwender in Wien, Bürgermeister Gustav Stiger in Gilli, Landtagsabgeordneter Anton Rudolf Walz zu Wartberg im Mürzthale.

(Obstfrüchte sind die beste Arznei.) Es ist erstaunlich, einen wie großen Arzneischatz die reifen Obstfrüchte bergen und die gemachte Beobachtung der guten Wirkung hat wohl zu der ländlichen Nebensart geführt, dass das Obst sehr gesund sei. Die Weintrauben und besonders die blauen Trauben sind sehr nahrhaft und blutreinigend. Ihnen folgen nach dem Arzneiwerte die Pfirsiche, die jedoch nicht überrreif sein dürfen

und zeitlich morgens ganz nüchtern am gesundesten sind. Ein täglich nüchterner gegessener Pfirsich ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung und heilt bei längerem Gebrauch gründlich. Gebackene Äpfel sind für jüngere Kinder geradezu unentbehrlich und machen es den Müttern und Pflegerinnen möglich, ohne unangenehme Pulver und dergleichen auszukommen. Der Saft der Tomaten (Paradiesäpfel, Liebesäpfel) ist ganz ausgezeichnet bei Leber- und Darmbeschwerden und der Saft der Wassermelone ist bei Fieber und Nierenleiden ganz unschätzbar.

(Einen Vortheil für jeden Haushalt) bietet die Bewahrung von echtem Malzkaffee sowohl in gesundheitlicher als in ökonomischer Hinsicht. Es ist das Verdienst der Firma Kathreiner, in ihm seit Jahren in der ganzen Welt populär gewordene Kneipp-Kaffee den echten Malzkaffee eingeführt zu haben, der durch seine eigenartige Zubereitung Bohnenkaffeegeschmack besitzt und aus diesem Grunde so rasch beliebt wurde. Dadurch hat sich Jeder gern an ihn gewöhnt und wird er häufig ganz pur getrunken, zumeist als bester Busch zum Bohnenkaffee verwendet. Keine Hausfrau, die dies noch nicht gethan, säume länger, den gesundheitlich so wertvollen und geschmacklich so vorzüglichen echten Kneipp-Kaffee einzuführen. Doch sei sie auch gewarnt, da vielfach minderwertige Nachahmungen in gewünschter Abicht und in auf Täuschung berechneter Verpackung dem Käufer aufzudrängen versucht werden. Natürlich entsprechen diese dann den Erwartungen nicht, die mit Recht an den echten Kathreinerschen Kneipp-Malzkaffee gestellt werden. Vorsicht beim Einkauf ist daher im eigenen Interesse nothwendig. Man verlange ausdrücklich und nehme nur den echten, allein mit Bohnenkaffeegeschmack versehenen Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee in Originalpaketen mit dem Bild des Pfarrers Kneipp und dem Namen Kathreiner. Jede andere Marke oder offen zugewogene Ware weise man entschieden zurück. Von böswilliger Seite wird die Nachricht zu verbreiten gesucht, dass seit dem Tode Pfarrer Kneipp's dieser Malzkaffee nicht mehr erzeugt werde und an dessen Stelle ein anderes Fabrikat getrete sei. Niemand lasse sich durch diese völlig unwahre Nachricht täuschen, denn wie wir früher einmal mitgetheilt haben, hat die Firma Kathreiner für ewige Zeiten vom hochseligen Herrn Prälaten Kneipp das Recht erworben, seinen Namen und sein Bild als Schutzmarke führen zu dürfen und wird der allein echte Kneipp-Kaffee wie bisher in gleich trefflicher Qualität in den Handel gebracht.

Danf.

Mit voller Befriedigung können Pettau's deutsche Frauen und Mädchen zurückblicken auf das herrliche deutsche Fest der acad.-techn. Verbindung deutscher Hochschüler „Germania.“

Als Obfrau des von den Frauen und Mädchen veranstalteten Frühschoppens, fühle ich mich angenehm verpflichtet, allen deutschen Frauen und Mädchen, welche, sei es durch Liebesgaben, sei es durch persönliche Mitwirkung zum Gelingen des selben so wesentlich beitrugen, auf das herzlichste zu danken.

Heil!

Antonie Schulzink.

Baustellenverkauf.

In Pettau, (Untersteiermark), unweit Marburg, an der Haupt-Bahnlinie Pragerhof-Budapest, einer Stadt, besonders freundlich und gesund gelegen, voraussichtlich rasch emporblühend, die jedoch an sehr fühlbarem Mangel an comfortablen Wohnungen leidet, sind theils in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, theils zwischen dem Bahnhofe und der demselben ganz nahen Stadt, sehr günstig situierte, ausgedehnte Baugründe im Grossen oder auch parcelliert zu verkaufen.

Anfragen und Offerte sollen gerichtet werden an die Domänen-Verwaltung Pettau, Schloss Oberpettau.

Wichtig für jedes Haus! Stahl-Draht-Matratten,

die besten Bettensätze der Welt, liefert billig die I. Steirische Drahtmatratzen-Manufaktur,

R. Makotter, Marburg a. d. Drau.

Preislisten frei.

Eisenmöbel-Bettwaren.

Aufträge übernimmt Herr Josef Kasimir in Pettau.



100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutsche Gasse 8, Budapest.

Brüder Mauretter

offerieren frisch angekommen:

Ima. Ementhaler, Halbementhaler, Roquefort, Imperial, Bierküsse, Liptaner, Schwarzenberger und Cälinecer.

Echte ungarische und Veroneser-Salamis, Extrawurst, Braunschweiger, immer frischen gekochten und rohen Prager-schinken, sowie alle Gattungen Würste.

Rother Wein, 1 Liter 28 kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr., sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Frische Preiselbeeren, (Kärntner) am Lager.

Nebenverdienst

150—200 monatlich für Personen aller Berufsklassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstube-Gesellschaft

Adler & Comp. Budapest. Gegründet 1874.

Laubsäge

Warenhaus gold: Pelikan
VII. Siebenstern 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

2 Billards

1 Wende- und 1 Kegelbillard, mit Caramboll-Einlagen, sehr gut erhalten, nebst den dazu gehörigen Queue und Ballen, sind bis 1. October 1. J. preiswürdig zu verkaufen im Café „Tegetthoff“ zu Marburg in Steiermark.

The Continental Bodega Company.

Die beste Bezugsquelle für GARANTIRT ÄCHTE

Südweine:
Portwein,
Sherry,
Madeira,
Marsala,
Malaga,
Tarragona
etc.....

Niederlage:

in: Pettau
bei: Brüder Mauretter.



Die Gaffierung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertraulich an die unten stehende Firma. Man bekommt dabei einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtpelz, Visam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-passen wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrock, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, f. u. f. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.



Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten	30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutt-Kasten und Luxusausstattung	40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten	42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	42.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufsstätte und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.
Sämtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Sommer-Schuhwaaren-Niederlage bei **BRÜDER SLAWITSCH**, Pettau, Florianiplatz.

Sehr empfehlend offerieren wir den P. T. Kunden unser reich sortiertes Lager mit der beachtenswerten Bekanntgabe, dass sämtliche Sorten ausschliesslich nur bestes Fabrikat sind und übernehmen für die Dauerhaftigkeit die vollste Garantie.

1 Paar Kinder-Halbschuhe (Galoscherl)	fl. —.30
1 " " Halb-Schnürschuhe	fl. —.40 , .80
1 " " Schnürschuhe	1.20
1 " " Knöpfeschuhe	fl. 1.30 , 1.50
1 " " braun	1.50
1 " " Schnürschuhe, braun	1.40
1 " " Halbschuhe, braun	fl. 1.40 , 1.60
1 " " Mädchen-Schnürschuhe	3.50
1 " " Stiefeletten	3.—
1 " " Knöpfeschuhe, braun	fl. 2.50 , 2.80
1 " " Halbschuhe, braun	fl. 2.50 , 2.80
1 " " Knaben-Bergsteiger Ia.	4.—
1 " " Damen-Stiefeletten	fl. 3.50 , 4.—
1 " " Schnürschuhe	3.20
1 " " Lastin-Stiefeletten	3.50
1 " " Halbschuhe zum Schnüren	2.50
1 " " Halbschuhe, schwarz	fl. 2.50 , 3.—
1 " " braun	fl. 3.50 , 4.—
1 " " Knöpfeschuhe, braun	4.—
1 " " Schnürschuhe, braun	4.—
1 " " Herren-Stiefeletten mit Besatz	fl. 3.—
1 " " Gems, hoch Ia.	fl. 5.—
1 " " Halbschuhe, schwarz	fl. 3.—
1 " " Bergsteiger	5.—
1 " " Bergsteiger, braun, Seehund	6.—
1 " " Halbschuhe, braun, Seehund	5.—

Commod-Schuhe:

1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwand-Halbschuhe mit Petersburger-Gummisohle	fl. 1.50, fl. 2.—
1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwandsehne mit Ledersohle und Lederbesatz	fl. 1.50 , 1.80
1 Paar Herren- und Damenhausschuhe, gestickt	1.40 , 1.50
1 " " " mit Gummi-Einsatz	1.50 , 1.60
1 " " " braun, gepolstert, speciell für leidende Füsse	2.— , 2.20
1 Paar Damen-Salon-Commod-Halbschuhe, schwarz	2.50

Verlangen Sie daher eine Auswahlsendung zur Ansicht.

Howe C für Schneider und Schuster	fl. 42.—
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien	60.—
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster	75.—
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell	85.—
Fahrräder, Störwars Greif, Modell 1887, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.	
Elegantes Tourenrad	fl. 150.—
Sehr elegantes Halbrennrad	170.—
Hochlegantes Halbrennrad	180.—

Fahr-Unterricht gratis.

Allein-Verkauf der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar-Tiroler Wettermäntel

ausschliesslich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergrösse stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl., 13 fl., 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertreffen.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Garantiert reines

mit den höchsten Preisen prämiert

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantiert Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäureärmer Böden, für alle Getreidearten, Hafer- und Ölsfrüchte, Klee- und Luzernefelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüseculturen und ganz besonders zur Wiesendüngung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisangstellungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmisichen Thomaswerke in Prag,

Mariengasse Nr. II.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Kächenungoziefer,
Motten, Parasiten auf Haustieren u. c.



Zacherlin.

wirkt staunenswerth! Es tödtet un-
übertroffen sicher und schnell jedwede Art
von schädlichen Insecten und wird darum von
Millionen Kunden gerühmt u. gesucht. Seine
Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche,

2. der Name "Zacherl."

Pettau: Josef Kasimir.
" " Behrball.
" " Leposcha.
" " Brüder Mauretter.
" " Schulstift.
" " Adolf Sellinschegg.
" " Riegelbauer.

Pettau: R. Wratschko.
" " C. Schwab.
Friedau: Alois Martinz.
Goschitz: Georg Michay.
Vinica: R. Moses & Sohn.
W. Feistritz: F. Stiger & Sohn.
" " Krautendorfer.

Geschäfts-Anzeige.

Beehre mich, hiermit einem p. t. Publikum ergebenst
anzuzeigen, dass ich das Friseur-Geschäft des Herrn
C. Marinković in Pettau, Hauptplatz Nr. 2, käuflich
erworben habe und dasselbe unter meiner Firma

FRANZ PAVLIĆ

Friseur und Raseur

weiterführen werde.

Durch meine Fachkenntnisse, die ich mir in verschiedenen Grosstädten erworben habe, werde ich stets in der Lage sein, das hiesige p. t. Publikum zufrieden zu stellen. Erlaube mir zu versichern, dass ich bei guter Bedienung, reinlichem Betriebe und streng hygienischer Behandlung des Locales, zu mässigen Preisen arbeiten werde und bitte um zahlreichen Besuch.

Die feinsten Parfumerien und Toilettegegenstände sind stets am Lager.

Hochachtungsvoll

Franz Pavlić
Friseur und Raseur.

Ebenerdigen

KELLER

vermietet sofort

W. Blanke in Pettau.

Buchen-Brennholz,

vorzüglicher Beschaffenheit verkauft

Sebastian Turk, Kanischavorstadt.

Zu verkaufen:

1 Pelzmantel, 2 Wintermantellets, 1 Hängelampe, schön,
2 Nachtkästen, 1 Eisenbett, 1 politirter Einsatz-Wasch-
kasten, 1 Doppel-Chiffonier, 1 Salonlampe, 1 sehr gut
melkende Ziege und Verschiedenes.

Kanischavorstadt neben Villa Ornig.

P. T.

Empfehle mein Lager fertiger **Divans, Ottomane** (neuestes System), **Ruhebetten** etc., alles prima gearbeitet, zu billigen Preisen. (Überzug nach Wahl.)

Ferner bringe mein

Tapezier- u. Decorationsgeschäft

geleitet von einem tüchtigen Fachmanne, in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll

St. Stanic's Wtw.
Bahnhofgasse 6.

Anmerkung. Bei Neupolsterungen, Aufarbeiten etc. empfiehlt es sich im eigenen Interesse der P. T. Parteien, dieselben nur vom gelernten und geschulten Tapezierer vornehmen zu lassen und nicht vom Sattler, da derselbe die Tapeziererkunst nicht gelernt hat.

Ernst Ballin, Geschäftsführer bei Frau Stanic.



Das Bad im Hause ist das ein ige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Verunreinigung des Körpers sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich bereit halten und praktisch erprobte Apparate zu kaufen und als solche zu benutzen.

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- 1. röhlig empfohlen werden, denn sie bieten alle Vorteile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kniestützen mit eignen, lauem oder warm im Wasser zu gebrauchen sind;
- 2. die Möglichst, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Lust und Wasserr erzielten Welleneffekts nicht bestoßen zu werden braucht;
- 3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fleischerkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angebrachten Bade-Apparate, denn

1. kostspielig sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbad;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie schnell entleeren und transportieren;
3. nehmen sie auf keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer außerordentlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und folglich sehr billig.

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.

1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet: 12 24 26 28 30 32 Gulden

1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet: — 15 16 17 18 19 *

Die Preise vertheilen sich einschließlich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die Erste österreich-ungarische Blech- u. Lackwarenfabrik

JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentiert in fast allen Culturstaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir deckenden zollfrei, gegen Kosten. (Jedes beliebige Quantum)

Gute neue Bettfedern per Pfd. 1. 60 flg. 80 flg.

1 m. 1 m. 25 flg. und 1 m. 40 flg.; Feine prima

Halbdänen 1 m. 60 flg. und 1 m. 80 flg.; Polar-

federn; halbwieß 2 m. weiß 2 m. 30 flg. und 2 m.

50 flg.; Silberweisse Bettfedern 3 m. 3 m. 50 flg.

4 m. 5 m.; ferner: Echt chinesische Ganzdaunen

(diese fullständig) 2 m. 50 flg. und 3 m.; echt nordische

Polarfedern nur 4 m. 5 m. Verpackung zum Kosten-

preise. Bei Bezug von mindestens 75 flg. 5% Rabatt

abgezogen wird bereitwillig und gern genommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.



Beilage zur Dettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Dettau.

Die Kunstreiterin.

Novelle von Viktor Sand.
(Schluß.)

Mun habe ich noch eine Bitte an Dich," begann Walther wieder, als Martha ihn endlich freigab. "Rimm das Geld an Dich und bewahre es auf, bis ich zurückkomme. Ich will nach C. reisen, um mir dort von einem erfahrenen Freund Rat zu holen. In einer Stunde geht vom Westbahnhof der Zug ab, den ich zu benutzen habe. In spätestens drei Tagen denke ich wieder zurück zu sein — bis dahin also bewahre das Geld auf. Und nun mach Dich fertig, Lieb, und begleite mich zum Bahnhof!"

Martha that, wie ihr geheißen. Sie verschloß die Kassenscheine in ihrem Schreibtisch und wenige Minuten später war sie zum Gehen bereit.

"Stephan schlafst noch," sagte sie, als sie an Walthers Seite die Treppe hinabstieß. "Der arme Mensch muß recht schwach sein!" Allein Martha irrte sich, denn Stephan schlief schon längst nicht mehr. Bei Walthers Kommen bereits war er erwacht und das ganze Gespräch hatte er belauscht. Und kaum hatte sich die Thür hinter den beiden geschlossen, da stand er auch schon vor dem Schreibtisch, in dem Martha die Banknoten verschlossen hatte. Er lauschte, bis die Tritte der Davongehenden verhallt waren, dann bückte er sich nieder und betrachtete aufmerksam das Schloß. Ein Lächeln der Besichtigung umspielte seine Lippen, als er mit der Besichtigung zu Ende war. "Dich wollen wir bald haben!" murmelte er vor sich hin. Dann holte er sein Taschenmesser hervor, ein Geschenk seines Vaters, das ihm in früheren Jahren bei ähnlichen Arbeiten schon manchen guten Dienst geleistet hatte, klippte einen rechtwinklig gebogenen Stahlernen Haken auf und führte diesen in die für den Schlüssel bestimmte Deßnung. Zwei-, dreimal versuchte er den Haken vorsichtig im Schloß herumzudrehen, und als dies nicht gelang, wandte er Gewalt an. Ein dumpfer Knall folgte — das Schloß war aufgesprengt. Hastig zog Stephan den Kasten hervor. Da — rechts in der Ecke lagen die Banknoten. Ein ganzer Stoß war's. Einen Augenblick ließ er seine funkelnden Augen darauf ruhen — er weidete sich an dem seltenen Anblick — dann erschrak er sie mit zitternden Händen und führte sie an seine Lippen. "Ihr könnt mir die Gesundheit, könnt mir das Leben wieder geben," flüsterte er, wie berauscht vor Freude über den Besitz. "Nichts hindert mich jetzt mehr, nach dem Süden zu gehen, wo ich gesunden werde. Verzeih mir, Martha, daß ich Dein Vertrauen missbraucht, aber — das Leben ist zu schön; es zu erhalten, nahm ich das Geld, sonst hätte ich wahrhaftig nicht da- nach gefragt. Verzeih mir, Martha!"

Als Martha vom Bahnhof heimkehrte, war sie nicht wenig erstaunt, ihre Wohnung leer zu finden. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie bei ihrem zweiten Weggehen für Stephan keine Nachricht hinterlassen, wann er sie zurückwarten könnte, doch tröstete sie sich mit dem Gedanken, daß er sie jedenfalls im Circus aufsuchen werde. Allein weder dorthin kam Stephan, noch auch ließ er sich an den nächsten Tagen in Marthas Wohnung sehen.

Da — es war am dritten Tag, nachdem Walther die Stadt verlassen — da sollte Martha über Stephan's geheimnisvolles Verschwinden Aufklärung erhalten. Ein Brief des Geliebten war eingetroffen, in dem sie gebeten wurde, das Geld, das Walther ihr zur Aufbewahrung übergeben, für ihn bei einem Bankinstitut einzuzahlen. Walther schrieb ihr überglücklich, daß seine Reise von einem ungeahnten Erfolg gekrönt sei, da sein Freund ihn gegen eine Einlage in der Höhe der vom Vater erhaltenen Summe als Teilhaber in sein Geschäft aufnehme.

Die glückliche Stimmung, in der der Brief geschrieben war, übertrug sich auch auf Martha. Ein lustiges Liedchen trällernd, trat sie zum Schreibtisch, um die Banknoten an sich zu nehmen. Sie wollte aufschließen, zog aber verwundert den Schlüssel zurück, da er sich im Schloß nicht herumdrehen ließ. Sollte sie einen falschen Schlüssel benutzt haben? Sie beschwerte sich genau, doch es war der richtige. Noch einmal führte sie ihn ins Schloß — ein Herumdrehen war aber unmöglich. Hatte sie etwa vergessen, den Kasten zu verschließen? Sie versuchte ihn aufzuziehen — und wirklich, es gelang. Wie unvorsichtig sie gewesen!

Plötzlich stieß Martha einen markenschüttenden Schrei aus. Starren Auges blickte sie auf die Stelle, wo sie die Banknoten niedergelegt hatte — das Geld war verschwunden.

"Stephan! Stephan! Warum hast Du mir das gethan?" Herzzerreißend kam es über ihre Lippen. Dann brach sie mit einem dumpfen Schrei zusammen.

"Nun, Frauchen, wie geht's mit unsrer lieben Kranken?"

Es war ein Herr in den mittleren Jahren, der diese Frage an eine junge Frau stellte, der in diesem Augenblick das Zimmer betrat.

"Besser als wir hoffen durften," lautete die tröstliche Antwort. "Sie ist mit Erlaubnis des Arztes aufgestanden und hat schon mehrmals nach Dir gefragt."

"Dann will ich sogleich zu ihr gehen!"

Der Herr erhob sich, verließ das Zimmer und stieg die Treppe hinan. Vor einer Thür machte er Halt und klopfte leise. Auß das mit schwacher Stimme gerufene „Herein!“ betrat er ein freundlich ausgestattetes Gemach. Am Fenster saß ein junges Mädchen, das ihm bei seinem Eintritt ihr abgezehrtes, bleiches Gesicht zuwandte — es war Martha.

Mit freundlichem Lächeln trat der Herr zu ihr und reichte ihr die Hand. "Der erste Schritt zum Leben wäre gemacht," sagte er, ihr liebevoll in die tiefliegenden Augen blickend. "Nun recht vorsichtig, kleine Patientin, daß kein Rückfall eintritt!"

Bei diesen Worten rückte er sich einen Stuhl heran und nahm Martha gegenüber Platz. "Sie haben nach mir gefragt," hub er nach einer Weile wieder an. "Ich will nicht hoffen, daß Sie sich über irgend etwas zu beklagen haben."

"Wie sollte ich!" entgegnete Martha mit einem vorwurfsvollen Blick. "Ich könnte es ja nirgends besser haben als hier. Nein, danken wollt' ich Ihnen — —"

Der Herr wehrte ihr sanft. "Lassen Sie das, ich bitte Sie darum!"

"Nun gut, auf später dann. Doch — können Sie mir nun heute endlich erzählen? Ich verspreche Ihnen auch, mich gar nicht aufzutreiben!"

Der Gefragte blickte eine Weile nachdenklich vor sich hin. Dann sagte er langsam: "Gut denn — so fragen Sie!"

"Ich danke Ihnen. Nunächst also — wie bin ich hierher gekommen?"

"Ich sah Sie vom Fenster aus auf der Straße ohnmächtig zusammenbrechen. Mit Hilfe eines alten Herrn, der zufällig vorüberging, brachte ich Sie hierher. Vier Wochen haben Sie dann unter fortwährendem hohem Fieber hier zugebracht, bis dann endlich — heute sind's gerade acht Tage — Ihre zähe Lebenskraft die tödliche Krankheit besiegt. Was vorher mit Ihnen vorgegangen, kann ich natürlich nicht wissen."

"Kennen Sie mich denn?" fragte Martha.

"Ich muß gestehen — nein!"

"Und doch haben Sie sich meiner so liebevoll angenommen?" fragte Martha unglaublich.

"Muß man immer wissen, wem man Gutes thut?" lautete die ausweichende Antwort.

Martha reichte ihm die Hand. „Ihre unergründliche Güte verdient volles Vertrauen.“ sagte sie gerührt. „So will ich Ihnen denn erzählen, wem Sie Gutes erweisen, und wie ich vermutlich in Ihr Haus gekommen bin.“

Der Herr stützte das Kinn in seine Hand und lauschte gespannt Marthas Worten. Jetzt endlich sollte er erfahren, was er um eines andern willen schon längst gern gewußt und seine Patientin machte es ihm verhältnismäßig leicht: sie erzählte aus freien Stücken, ohne daß er, wie er befürchtet, mit einem besonderen Aufwand geistiger Stärke Fragen zu stellen brauchte, um ihr das zu entlocken, was zu erfahren er sich vorgenommen hatte.

„Ich bin Martha Wolfram, die Kunstreiterin,“ hub Martha an. „Man hatte mir Geld anvertraut; als ich das zurückgeben wollte, war es mir von einem Nichtswürdigen, der mein Vertrauen schändlich missbraucht, gestohlen. Was seit dieser furchtbaren Entdeckung mit mir vorgegangen, weiß ich nicht. Vermutlich habe ich mich aufgemacht, den Schurken zu suchen und bin bei dem ziellosen Umherirren zusammengebrochen — zum Glück gerade vor Ihrem Haus. Man wird mich natürlich im Verdacht haben, das Geld unterschlagen zu haben — mag man das immerhin. Au dem Urteil der Welt liegt mir nichts, nur vor dem einen möchte ich mich rechtsgültigen können, der mir sein ganzes Hab und Gut anvertraute, vor dem einen, dem Guten, dem Edlen, der um meinewillen den Vater opferte, und der mich nun verachten muß, so lange er in dem Glauben lebt, daß ich im Stande gewesen sei, sein Vertrauen und seine Liebe zu täuschen!“ — Martha schwieg und blickte den Herrn an, als erwarte sie eine tröstende Antwort von ihm. Dieser nickte hin und wieder zufrieden mit dem Kopfe und dann sagte er, mehr für sich als zu Martha gewendet: „Ich könnte mir denken, daß Sie unschuldig waren.“

Martha blickte ihn erstaunt an. „Wie meinen Sie das?“

Der Gefragte schlug verwirrt die Augen nieder.

„Ich meine — es war — es bedurfte Ihrer Erzählung nicht; man wird wegen des verschwundenen Geldes keinen Verdacht gegen Sie hegen,“ stotterte er verlegen. Und dann fuhr er, ihre die Hand reichend, fort: „Was in meinen Kräften steht, werde ich thun, um Ihnen Gelegenheit zu geben, sich auch vor dem einen rechtsgültigen zu können. Doch — Sie bedürfen der Ruhe; ich will Sie jetzt allein lassen.“

Martha ergriff die dargebrachte Rechte mit einem dankbaren Lächeln.

„Vollenden Sie, was Sie begonnen,“ sagte sie, ihm die Hand leise drückend. „Die Gesundheit haben Sie mir wieder gegeben, nun fehlt mir noch die innere Zufriedenheit — meine Rechtfertigung vor ihm!“

Als der Herr sein Zimmer wieder betrat, saß er Walther Vogel dort vor.

„Nun, wie geht's?“ fragte dieser ihn stürmisch.

„Gut — in jeder Beziehung gut!“ antwortete jener.

„Was meinst Du damit?“

„Ich habe Deine Vermutung bestätigt gefunden: man hat dem armen Mädchen das Geld gestohlen. Sie sprach von einem, der ihr Vertrauen missbraucht — vermutlich meint sie damit den Bi-geuner, den Du im Verdacht hast.“

„Der Schurke!“ zischte Walther zwischen den Zähnen hervor. Und dann, zu dem Herrn gewendet, fragte er: „Darf ich jetzt zu ihr gehen?“

„Ich glaube, wir können's wagen. Kleiner Meinung nach kann ein vollständiges Aussprechen ihr eher nützen als schaden, denn sie fürchtet, in Deinen Augen als treulos dastehen.“

Einen Augenblick später stand Walther hochklopfenden Herzens vor Marthas Zimmer. Ohne anzupochen öffnete er leise die Thür. Martha saß, die abgezehrten, weißen Hände im Schoß gefaltet, noch immer am Fenster und blickte zu dem wolkenlosen Himmel empor.

Eine Weile blieb Walther in dem Anblick der Geliebten versunken stehen, dann rief er, die Arme ausbreitend, leise ihren Namen.

Erschrockt wandte sich nun Martha um. „Walther!“ Und laut schluchzend schlug sie die Hände vor das Gesicht.

Walther aber kniete vor der Geliebten nieder, umfang sie mit bebenden Armen und barg sein Antlitz in ihrem Schoß.

„Endlich! endlich!“ stammelte er.

„Walther — ich bin unschuldig — ich schwöre es Dir!“ schluchzte Martha.

„Ich weiß es, Lieb, und habe nie daran gezweifelt! Doch — denke nicht mehr daran — das ist verschmerzt, ich habe Dich ja wieder! Und leidenschaftlich preßte er sie an sich.

„Woher wußtest Du, daß ich hier bin?“

fragte Martha, nachdem sie sich sanft aus der stürmischen Umarmung losgemacht hatte.

„Da ich ohne jegliche Nachricht blieb, lehrte ich hierher nach Dir zurück, denn ich fürchtete, daß Dir ein Unglück zugestoßen sei.

In Deiner Wohnung traf ich Dich nicht an, ebensowenig wußte man im Circus etwas über Deinen Verbleib, und erst durch meinen Vater erfuhr ich, daß Du hier seiest. — Mein Vater läßt Dich übrigens grüßen und Dir recht baldige Genesung wünschen!“

„Dein Vater? Ich verstehe Dich nicht!“ rief Martha mit unverhohlem Staunen.

„Glaub's wohl — und doch ist's so,“ entgegnete Walther ernst. „Er hat die Trennung von mir nicht überwinden können; kaum eine Woche hat er's allein ausgehalten, dann rief er mich zurück.“

„Aber woher wußte Dein Vater —“

„Dass Du hier bist?“

Martha nickte mit dem Kopf. „Er hat Dich selbst in das Haus tragen helfen — er und mein Freund, in dessen Pflege Du bis jetzt gewesen.“

„Kannst du Dein Vater?“

„Nein, aber als er mir erzählte, daß er an jenem Tage, an dem Du meinen Brief erhalten haben mußtest, ein junges Mädchen ohnmächtig auf der Straße gefunden, da sagte mir eine innere Stimme, daß Du das gewesen sein müßtest, Du, die ich damals noch zweiflungsvoll suchte, und keine andre. Ich ließ mir das Haus beschreiben, begab mich hierher und fand Dich — allerdings in einem bedauernswerten Zustand. Als ich dann meinem Vater mitteilte, daß Du jene Unglückliche gewesen, war er nicht weniger überrascht, dann aber lächelte er eigentlich vor sich hin —“

„Nun — und?“

„Und meinte, er könne es mir nicht verdenken, daß ich an Dich mein Herz verloren.“



Bernhard v. Bülow,
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. (Mit Teg.)



Generalleutenant z. D. v. Podbielski, Staatssekretär des Reichspostamtes.
(Mit Teg.)

„Wer warum das?“

Alther neigte seine Lippen zu ihrem Ohr und flüsterte ihr zu: „Weil Du so schön bist! Der Vater meinte, Du hättest einen schlimmernden Engel geglichen!“

Eine leichte Röte färbte Marthas Wangen. „Und wenn ich das gelten ließ,“ lächelte sie, „so bliebe doch immer noch — die Künstlerin.“

„Als mein Vater Dich sah, warst Du nicht die gefeierte Künstlerin, sondern ein armes, hilfsbedürftiges Geschöpf — als solches hast Du sein Herz gewonnen. Und als ich ihm nun vollends erzählte, daß ich Dich in einer ähnlichen hilfsbedürftigen Lage fanden und lieben gelernt, nicht aber erst im Glitterglanz des Königskleides, da legte er mir die Hand auf die Schulter und sagte: „Lange mir Deine Martha, sie soll mir als Tochter willkommen sein. Nun, Martha, willst Du meinem Vater eine liebende Tochter werden?“

„Es sind wieder ungünstige Nachrichten vom Kriegsschauplatz eingetroffen; der König von Preußen, noch siegestrunken von der Eroberung der Festung Schweidnig, setzt Olmütz hart zu, aber ich bin von meinem General-Marschall überzeugt, daß er seinen Platz als Mann von Ehre tapfer verteidigen wird. Überhaupt irrt sich mein Gegner, wenn er glaubt, mich leichtem Kaufes aus meinen Ländern zu verdrängen, ich werde mich bis auf den letzten Blutropfen wehren und zwar von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, und sollte ich bis auf den letzten Ort der ungarisch-türkischen Grenze kommen. Nun, meine Herren Gesandten, werden Sie mir bis dahin folgen?“

Da antwortete der Herzog: „Gnädigste Frau, was meine Person betrifft, so werde ich nicht einen Augenblick in den Tagen der Gefahr von Ihrer Seite weichen und meine Dienste stehen Ihrer Majestät bis zum äußersten zu Gebot, — aber,“ segte er achselzuckend hinzu, „ich glaube kaum, daß mein König so weit mitgehen



Göyen in Tokio. (Mit Tegi.)

Martha antwortete ihm nicht. Sie nahm seinen Kopf zwischen ihre beiden Hände und drückte ihm einen heißen Kuß auf die Lippen. „Da,“ sagte sie, glücklich lächelnd, „überbring' das unserm lieben Vater als Gruß und Dank seiner zukünftigen Tochter, der ehemaligen Künstlerin!“

Zwei Kaiserinnen, beseelt mit dem Mute eines Mannes.

Herzog von Choiseul Amboise, der nachmals so berühmt gewordene Premierminister Ludvig XV., befand sich während des siebenjährigen Krieges als Gesandter am kaiserlichen Hofe in Wien. Im Frühling des Jahres 1758, als Friedrich II. weit in Mähren eingedrungen war und Olmütz belagerte, sagte die Kaiserin Maria Theresia eines Tages im Kreise mehrerer Diplomaten zu dem Herzog:

würde, und was bliebe wohl Ihre Majestät noch zu thun übrig, wenn Sie es so weit kommen lassen?“

Hier erhob sich Maria Theresia stolz empor aus ihrem Sessel und mit flammenden Augen sagte sie: „Meine Herren, ich würde an den Grenzen meines Reichs stehen bleiben und dem Könige schreiben, daß er mir einen oder den anderen Ort bestimme, wo er mich mit Pistolen, Knüppeln und Blei erwarten könne, um unsere Sache persönlich abzumachen und den Kampf auf ritterliche Weise zu beenden.“

„Wir haben uns,“ erzählte der Herzog, „verwundert an, aber keiner von uns hegte einen Zweifel darin, daß die Kaiserin Wort halten würde, denn wir hatten aus dem Munde dieser rechtschaffenen Frau niemals eine Unwahrheit gehört.“

Wahrlich, ein herrliches Zeugnis, aber auch das, welches ihr Friedrich der Große gab, war nicht minder ehrenwoll; er sagte, als er ihren Tod erfuhr: „In drei Kriegen habe ich ihr feindlich gegenüber gestanden, aber dennoch habe ich den seltenen Tugenden

und dem festen Charakter dieser Kaiserin stets meine Bewunderung und aufrichtige Verehrung gezollt."

Um den Marquis d'Argent schrieb der große König unter dem 29. November 1780: "Sehr bedaure ich den Tod der Kaiserin-Königin, ich habe den Krieg mit ihr geführt, ohne ihr Feind gewesen zu sein." — Um den Kabinettsminister, Graf Finkenstein, schrieb er: "Maria Theresia hat das Zeitliche gesegnet und es wird nun eine neue Ordnung der Dinge beginnen. Was der Kaiser, der Sohn dieser großen Frau, beginnen wird, weiß ich, er scheint mir zu aufgeklärt, um sich kopfüber in diese Maßnahmen zu stürzen, ich achte ihn, aber ich fürchte ihn nicht."

Auf der berühmten Reise in die Krim sagte die Kaiserin Katharina II. zu den in ihrem Wagen sitzenden österreichischen und französischen Gesandten, den Grafen von Cobenzl und Segur:

"Eines Tages hatte ich mir fest vorgenommen, etwas sehr Großes und Wichtiges zu vollbringen, es war die Ausführung eines Unternehmens, welches meine Minister, ja alle meine Umgebung für unmöglich hielten, und siehe da, es gelang mir, die Sache vollständig durchzusehen, und" setzte sie bedeutungsvoll hinzu, "wäre sie misslungen, so würde ich kurzen Prozeß mit mir selbst gemacht haben."

"Aber, mein Gott, was hätten Ew. Majestät in jenem schlimmen Falle gegen sich selbst unternehmen können?" fragte der französische Gesandte.

"Was anderes Herr Graf, als mir eine Kugel vor den Kopf zu geben!" antwortete Katharina.

Ein andermal sagte sie zu den sie begleitenden Ministern:

"Was glauben Sie wohl, was aus mir geworden wäre, wenn ich, statt als Mädchen, als Knabe zur Welt gekommen wäre?"

Da sagte Graf Cobenzl: "Ich denke, ganz gewiß ein umsichtiger, berühmter Staatsmann."

Der französische Gesandte, Graf Segur, meinte:

"Nein, nein, Sie würden zeitig einen Degen ergriffen haben und ein großer Feldherr geworden sein!"

Da erwiderte die Kaiserin lächelnd: "Graf Segur, Sie sind der Sache am nächsten gekommen, ich würde allerdings Soldat geworden, aber schon im ersten Treffen erschossen worden sein!"

Als die Gesandten einige Tage später dem Fürsten de Ligne diese Neuheiten der Kaiserin mitteilten, sagte er: "Katharina und Maria Theresia sind zwei Frauen, beseelt mit dem Blute eines Mannes!"



Bernhard v. Bülow, der Nachfolger des Freiherrn Marschall von Bieberstein, ist am 3. Mai 1849 geboren. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaften, trat 1874 ins Auswärtige Amt ein und fungierte als Staatssekretär in Rom, Petersburg und Wien. Während des russisch-türkischen Krieges von 1877 und 1878 war er Geschäftsträger in Athen, wurde dann dem Secretariat des Berliner Kongresses beigegeben und war 1879—1884 zuerst zweiter, dann erster Botschaftssekretär in Paris. Dann wurde er zum Botschaftsrat in Petersburg und 1888 zum Gesandten in Bukarest ernannt. Während seiner dortigen Amtszeit erfolgte der Abschluß des deutsch-rumänischen Handelsvertrages. Im Dezember 1893 wurde ihm der Botschafterposten am römischen Hofe übertragen, den er bis jetzt inne hatte.

Generalleutnant z. D. Viktor v. Bobbielski, der neu ernannte Staatssekretär des Reichspostamts, ist am 26. Februar 1844 zu Frankfurt a. O. als einziger Sohn des bekannten Generalquartiermeisters geboren, hat seine Bildung im Kadettenhaus genossen. Im Jahre 1862 trat er als Sekondlieutenant bei dem Ulanenregiment Nr. 11 ein, wurde 1867 Premierleutnant, war im Feldzug 1870/71 unter Caprivi Generalstabsoffizier beim 10. Armeekorps, wurde 1871 Hauptmann, 1878 Major, 1885 Kommandeur des Husarenregiments Nr. 3, ein Jahr später Oberstleutnant, 1888 Oberst, am 16. Mai 1891 Generalmajor, zwei Monate darauf zur Disposition gestellt, am 12. Juli 1896 Generalleutnant z. D. Als Reichstagabgeordneter der Westprignitz beteiligte er sich auch seit 1893 an den Debatten über militärische und handelspolitische Fragen.

Göhen in Tokio. Tokio, oder "Ostasiatische Hauptstadt" genannt, liegt im Osten der Insel Nippon an der Bucht von Hedo, da wo der Sumida, der Kanda und andere kleine Flüsse sich in das Meer ergießen, und ist von Yokohama aus in etwa 1½ Stunden Eisenbahnfahrt zu erreichen. Ihre Einwohnerzahl betrug im Jahre 1890 rund 1,313,000 Köpfe und die Zahl ihrer Häuser stellte sich rund auf 310,000. — Die Lage Tokios ist von unbekannter Schönheit. Inmitten der Stadt erfreut uns der Anblick großer Parkanlagen mit prächtigen Bäumen und ausgedehnten Rosenpflügen, sowie schöner Tempelgärten mit heiligen Kräutern und Koniferen in reichster Mannigfaltigkeit. An verschiedenen Punkten sind Nachbildungen Buddhas, teils von Stein, teils von Bronze sichtbar, alle in jener nachdenkenden, sinnenden Stellung, mit dem milden, fast weiblichen und träumerischen Gesichtsausdruck, der die Buddha-Bilder in der großen ostasiatischen Kultur von Bombay aus bis nach Siam, Java, China und Japan gleichmäßig charakterisiert. Es liegt in diesen Gestalten, in den sanften Augen eine gewisse Anziehungskraft, die um so fühlbarer wirkt, als die sonstigen Helden- und Götterbilder, in der Ablicht mächtig und furchtbar zu erscheinen, meist in Karikaturenhafte und hässliche fallen.

R. St.

ALLIERTE.

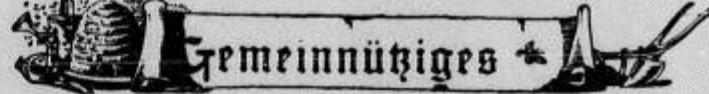
Ein guter Mensch. Meiner Onkel (zu seinem Arzt): "Also Sie glauben, mich durchzubringen, Herr Doktor?" — Arzt: "Ich hoffe ganz sicher!" — Meiner Onkel: "Ach, teilen Sie das meinem armen Neffen doch recht schönend mit."

Dr. Gräfe und Schleiermacher. Der berühmte Theologe Schleiermacher hatte sich einst in einer Krankheit von dem ebenfalls berühmten königlichen Leibarzte Dr. Gräfe — Vater des unvergleichlichen Augenarztes — behandeln lassen. Nach seiner Genesung schickte Schleiermacher dem Arzte ein höfliches Dankschreiben und legte denselben vier Louisd'or bei, indem er bat, diese Kleinigkeit als Beweis seiner Erkenntlichkeit für die gehabten Bemühungen anzunehmen. Am nächsten Tage erhielt er die Goldstücke zurück, begleitet von folgenden lakonischen Zeilen des Generalstadtkommerzienrates: "Arme Kuriere ich umsonst; Wohlhabende zahlen nach der Medicinaltage; Reiche honorierten mich nach Belieben." — Darauf ertollte der Geistliche die noch lakonischere Antwort: "Die vier Louisd'or erhielt mit Dank zurück — der arme Schleiermacher." Et.

Ein Geschäftsmann. Vater (der Braut): "Einstweilen kriegt meine Tochter zehntausend Mark mit; genügt Ihnen das?" — Bewerber: "Selbstverständlich; ich bewillige Ihnen gerne Ratenzahlungen!"

Eitelkeit. Ludwig XV. ob die Kirschen nur, wenn sie geschält und in Zucker gerollt waren. — Eine Gesellschaftsdame der Marquise von Pompadour, die Gräfin d'Esparbis vertröstete dieses Amt, weil sie die "schönsten weißen Hände von der Welt hatte." Dieselbe ließ sich oft zur Ader, um dieser Art von Schönheit nicht verlustig zu gehen. St.

Modern. Frau (zum Dienstmädchen): "Kanni, morgen früh holen Sie mein neues Seidenkleid von der Modistin und tragen meinem Mann seine Robatte zum Bühen, wir gehen zum Ball!"



Das Eierlegen der Hühner zu befördern. Durch Fütterung mit etwas schwarem Kümmel, der unter das Hühnerfutter gemengt wird, wird das Eierlegen aussfällig befördert. Versuche ergaben, daß jene Hühner, unter deren Futter kein Kümmel gemischt wurde, bei weitem nicht so fleißig legten, als die mit Kümmel gefütterten.

Den schwarzen Kornwurm von der Frucht fernzuhalten, gelingt, wenn man die Fruchtblätter und Seitenblätter mit Salzwasser, dem gedörrten und geriebenen Ruhlaub beigemischt ist, wäscht.

Über den Nährwert des Bienenhonigs. Alle Kinder, ganz besonders aber die rasch wachsenden, blau und schwachsinnig aussehenden, zeigen ein auffallendes Verlangen nach Süßigkeiten. Dieses Verlangen beruht — sagt ein Arzt — auf dem Bedürfnisse, dem Körper Stoffe zuzuführen, welche ohne langen Verdauungsprozeß unmittelbar ins Blut gelangen. Zuckerstoff bildet sozusagen das Heizmaterial für den Körper. — Nun bietet uns die Natur einen reinen Süßstoff, der durch seinen hohen Gehalt an Traubenzucker und fast gänzlichen Mangel an Stärke am leichtesten ins Blut übergeführt wird — den Bienenhonig. Man gebe daher den Kindern oft und ausgiebig Honig. Wärme, mit Honig versüßte Milch und gutes Hausbrot bilden das beste Frühstück für Kinder. Während Brot und Milch den Körper nähren, erwärmt der Honig den Körper und die Atmungsorgane und befördert Verdauung und Stoffwechsel. Honig und Hausbrot fördern die Gesundheit der Kinder mehr als ganze Schachteln Biskuits, Etagete und anderer Kunstdrohnen.

Hühneraugen vertreibt man durch Auflegen von geschäbter Seife oder eines Blattes der weichen Hausswurzel, nachdem vorher in einem erweichenden Fußbade der obere Teil des Hühnerauges abgeschabt worden war.

Anagramm.

Wie singt im "Frieschäppchen" die Agathe,
Du raten sei dies auch gesucht,
Doch nehmst, Ihr Seifer, nur gerade
Den Anfang des Gesanges jeht.
Sodann hab' ich 'ne Rothenamen,
Der ist von Bayern gang und gäß.
Man mischt die Worte so zusammen,
Und beide ineinander web,
Doch eine Krankheit draus entsteht,
So ähnlich, wie das fallend Weh.
J. Binder-Döckeler.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Zwischen Weltuntergang und Einigkeit
liegt die wahre Weisheit in der Mitte.

Schachlösungen:

Nr. 152. Th h 1—c 1. Th f 7—f 5.
D e 5—d 4 S c 2—d 4;
S d 3—b 4 etc.

Nr. 153. S g 4—e 5 T e 6—e 5;

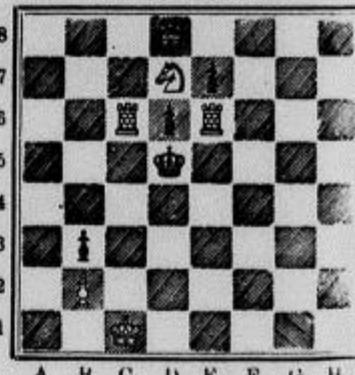
L b 4—c 3 t K d 4—c 5

L o 3—d 4 t K e 5—d 4;

D h 6—d 2 etc.

Problem Nr. 154.

Von Karl Kaiser in Stuttgart.
Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.